

Mehr

GRÜN FÜR DIE HAFENCITY

ERGEBNISSE DES
DIGITALEN IDEEN-
WORKSHOPS

Am 2. Dezember 2021 verabschiedete die Hamburgische Bürgerschaft einstimmig den Antrag der SPD- und Grünen-Fraktionen, einen Runden Tisch für eine zukunftsgerechte, biodiverse und resiliente HafenCity einzurichten. Das Netzwerk HafenCity e. V. hat daher am 8. Februar 2022 einen moderierten und von verschiedenen Expert*innen begleiteten Workshop mit Bewohner*innen veranstaltet. 61 Menschen nahmen daran teil.



Platz bei St. Annen



Baumscheibe Überseeallee

Die vier Workshop-Arbeitsgruppen folgten den im Antrag genannten Fragestellungen und erarbeiteten eine Vielzahl konkreter Maßnahmen. Im Wesentlichen wurden folgende Vorschläge entwickelt:

Wo kann entsiegelt und begrünt werden?

Rund 15 Flächen in der HafenCity wurden identifiziert, die kurzfristig entsiegelt und begrünt werden können. Sie funktionieren als ein „grünes Netz“, das ergänzt und weiterentwickelt werden soll.

Was sind Perspektiven für Brachen und ungenutzte Flächen?

Erhalt der großen Brachen für Stadtnatur, als Experimentier- und Reserveflächen; Umwandlung des Baakenhöfts in einen biodiversen Park; Vernetzung mit umliegenden Quartieren durch ein „grünes Band“.

Wie kann der Straßenraum begrünt und aufgewertet werden?

Aufwertung, Vergrößerung und Unterstützung der Begrünung von Baumscheiben; Aufwertung von Mittelstreifen, Reduktion von Fahrspuren/Entsiegelung, Einführung von Einbahnstraßen, entstehenden Raum für einheimische Stauden, Hecken, Bäume, Blühwiesen nutzen

Welche Rolle kann Bürger*innen-Engagement spielen?

Bürger*innen-Engagement sollte auf zwei Ebenen ermöglicht und gefördert werden. Übergeordnet sind Mitbestimmung und Co-Planung (z.B. in Gremien) wichtige Themen; auf Ebene konkreter Projekte, in denen sich Bürger*innen engagieren, sind vor allem Rahmenbedingungen – wie z.B. Bewässerungsmöglichkeiten – essentiell. Weiterhin spielt die Vernetzung von Engagierten eine wichtige Rolle.

Die im Workshop entwickelten Vorschläge tragen alle zu einer resilienten, grünen HafenCity bei. Im weiteren kooperativen Prozess des Runden Tisches sollten die Maßnahmen um in anderen Verfahren entwickelte Ideen ergänzt und an den Leitlinien des „Memorandum Urbane Resilienz“ der Neuen Leipzig-Charta gemessen werden. In den Prozess des Runden Tisches sollten die Perspektiven aller für die Fragestellungen relevanten Akteure und Sektoren einfließen wie auch die künftigen Gefahren, z.B. durch Klimawandel und Artensterben.

Maßstab für das Gelingen dieses gemeinsamen Prozesses ist nicht die Zahl der Vorschläge, die auf das Ziel des resilienten Quartiers HafenCity einzahlen, sondern die tatsächliche Umsetzung dieser Maßnahmen.

Inhalt

[Einleitung](#)

[Zusammenfassung des Vortrags von Svenja Holst, Loki-Schmidt-Stiftung](#)

[Arbeitsgruppe 1: Wo kann entsiegelt und begrünt werden](#)

[Arbeitsgruppe 2: Was sind Perspektiven für Brachen und ungenutzte Flächen](#)

[Arbeitsgruppe 3: Wie kann Straßenraum begrünt und aufgewertet werden?](#)

[Arbeitsgruppe 4: Welche Rolle kann Bürger*innen-Engagement spielen?](#)

[Fazit](#)

[Ziele](#)

[Anhang](#)

[Bürgerschaftsantrag](#)

| Einleitung



Baumscheibe Am Lohsepark ohne Patenschaft



Baumscheibe Am Lohsepark mit Bürger*innen-Patenschaft

Die Frage, wieviel Grünflächen und wieviel Stadtnatur, wieviel Platz für Erholung und wieviel Brachen die Hafencity braucht, beschäftigt die Menschen im Quartier. Denn die ursprünglich vor allem als Büroviertel geplante Hafencity wurde mit der Veränderung des Masterplans 2012 zu einem Wohn- und Familienquartier weiterentwickelt. Doch die Grünflächen blieben in ihrer Größe unverändert.

Dies führte zu einem wachsenden Missverhältnis und daraus resultierendem Unbehagen: zu viel Versiegelung, zu viel Beton, zu wenig Grün. Der erschütternde Bericht des Weltklimarats, die in den heißen, trockenen Sommern schon jetzt spürbare Aufheizung der inneren Stadt und der drohende Verlust der letzten Brachen, die ungestaltete Spiel- und Erkundungsflächen für Kinder und Rückzugsort für eine streng geschützte Falterart sind und nicht zuletzt die durch die Corona-Krise gewachsene Bedeutung grüner Inseln in der Stadt – all das zeigt, dass jetzt sofort ein Umdenken und ein Umpflanzen beginnen muss.

Das Netzwerk Hafencity startete daher einen Dialog-Prozess zwischen Menschen aus dem Quartier und der Politik: Einer großen Informations- und Diskussionsveranstaltung im August 2021 folgte im September eine Demonstration für die Integration der nördlichen 14.000 qm großen Brache in den Lohsepark, im Oktober Engagement für mehr Grün nördlich des Heizwerks.

Diesen Prozess setzte der Workshop „Mehr Grün für die Hafencity“ am 8. Februar 2022 fort. Ziel war es, dass die Menschen aus dem Quartier ihre Ideen und Vorstellungen für eine grünere, nachhaltigere und bioerse Hafencity formulieren. Dabei wurden sie beraten von Expertinnen und Experten aus Landschafts- und Stadtplanung, Naturschutz und zivilgesellschaftlichem Engagement.

Die Ergebnisse des Workshops sollen beim Runden Tisch für eine grünere Hafencity diskutiert werden. Denn am 2. Dezember 2021 verabschiedete die Hamburgische Bürgerschaft einstimmig einen Antrag für ein „Dialogformat“, bei dem Politik und Verwaltung mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteuren Maßnahmen „zur Steigerung der Biodiversität in den urbanen Quartieren der Hafencity“ entwickeln sollen. Das Netzwerk Hafencity ist in dem Antrag ausdrücklich als Teilnehmer am Runden Tisch genannt.

Die vier Arbeitsgruppen im Workshop beschäftigten sich mit aus den im Antrag genannten Fragen:

- Wo kann entsiegelt und begrünt werden?
- Was sind Perspektiven für Brachen und ungenutzte Flächen?
- Wie kann der Straßenraum begrünt und aufgewertet werden?
- Welche Rolle kann Bürger*innen-Engagement spielen?

Diese Dokumentation stellt die Ergebnisse des Workshops zusammen und ergänzt sie um einige weiterführende Beispiele. Sie versammelt Ideen, Perspektiven und ganz konkrete Maßnahmen für eine zukunfts-gerechte, klimafreundlichere, grünere und biodiverse Hafencity, wie die Menschen, die hier leben, arbeiten oder lernen, sie sich vorstellen.

Mögliche Maßnahmen zur Schaffung von Biodiversität in der HafenCity

Zusammenfassung des Vortrags von Svenja Holst, Loki-Schmidt-Stiftung



Biodiversität in Gefahr!

Der Artenschutzreport des Bundesamtes für Naturschutz (2015) belegt: Mehr als ein Drittel der heimischen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten in Deutschland sind im Bestand gefährdet oder bereits ausgestorben!

Daher muss jetzt alles getan werden, um das Artensterben zu stoppen. Auch in der HafenCity. Es gibt viele Maßnahmen für die Schaffung von Biodiversität, die auch in der HafenCity umgesetzt werden können.

1. Spontanvegetation und urbaner Wildnis erhalten

Hierfür eignen sich besonders Brachen, die es im Quartier durchaus noch gibt. Es sind Rohbodenstandorte, auf denen sich eine wertvolle und artenreiche Pioniervegetation angesiedelt hat.

2. Versiegelte Flächen vermeiden und reduzieren

39 Prozent der Fläche Hamburgs sind versiegelt – mit Asphalt, Pflaster, Betonsteinen, Gehwegplatten. Auch viele Dachflächen sind versiegelt. Und der Flächenverbrauch ist riesig: In Deutschland werden täglich 52 Hektar versiegelt.

Das Problem: In versiegelten Flächen versickert das Wasser nicht, sondern fließt in die Kanalisation. Die Wachstumsbedingungen für Vegetation ist schlecht, die Stadt heizt sich auf, es steigt die Gefahr von Hochwasser.

Lösung: Bäume mit begrünten Baumscheiben, Gärten und Parks mit Bäumen speichern das Wasser. So wirken sie kühlend. Sie sind durchlässig, so dass sich bei Regen Grundwasser neu bilden kann.



3. Sträucher und Bäume pflanzen

Sträucher und Bäume haben, auch in der Stadt, viele Funktionen: Sie bieten für Tiere Nahrung, Nistplätze und Unterschlupf, sie filtern Staub und Abgase, sind Schattenspender und wirken kühlend durch Verdunstung, speichern CO₂, sie dienen als Lärm- und Lichtschutz.

4. Artenreichtum fördern

Mit gebietsheimischem Saatgut, in Hamburg für die Norddeutsche Tiefebene, können an vielen Stellen artenreiche Wiesen gesät werden: an Wegesrändern, Straßenrändern, auf Verkehrsinseln, auf Dächern. In Parks lassen sich Wildpflanzenbeete anlegen. Baumscheiben können mit insektenfreundlichen Pflanzen begrünt werden.

Wertvoll sind auch Sandarium und Magerbeet aus Sand, Kies oder Schotter. In Hochbeeten kann Gemüse angepflanzt werden.

5. Totholz erhalten

Gerade für Insekten ist Totholz wertvoll. Daher sollte es nicht vollständig entfernt werden.

6. Nisthilfen und Schlafkästen montieren

An Fassaden können Nistkästen für Vögel und Schlafkästen für Fledermäuse montiert werden.

7. Teiche anlegen

Auch wenn Hamburg an der Elbe liegt: Tiere brauchen einen guten Zugang zum Wasser. Teiche sind Biotope – und Tränken. „Spatzen können nicht aus der Elbe trinken.“

8. Naturnahe Uferzonen schaffen

In der HafenCity gibt es Kaimauern und, wie unter anderem am Baakenpark, sehr steil abfallende Ufer mit großen Steinen. Besser wären naturnahe, flachere Ufer.

Arbeitsgruppe 1: Wo kann entsiegelt und begrünt werden?

Moderation: Daniel Luchterhand
Expertin: Svenja Holst, Loki Schmidt Stiftung
Teilnehmer*innen gesamt: 15



Baumscheiben Amerigo-Vespucci-Platz

Zu Beginn der Diskussion in der AG 1 werden zwei spontane Themen diskutiert:

Baumscheiben in der HafenCity

Ein Teilnehmer weist hin auf unpassende Pflege der Baumscheiben in der gesamten HafenCity. Sie sind oft zu trocken und sollten größer und mit mehr Wasser-Sammelfläche angelegt werden.

Eine Teilnehmerin wundert sich, dass von Anwohner*innen gepflanzte Malven in den Baumscheiben von der Stadt entfernt wurden.

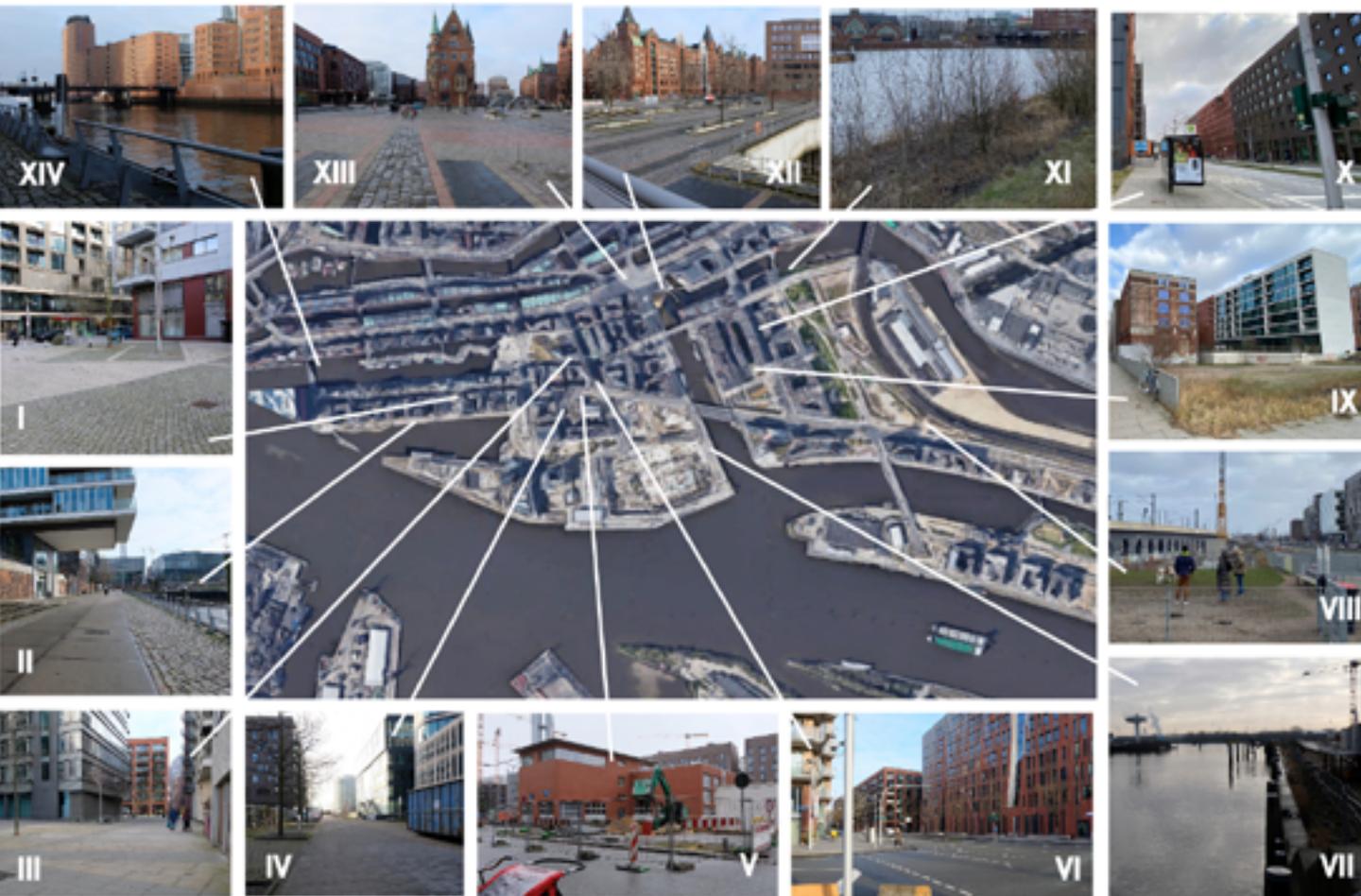
Svenia Holst berichtet, dass durchaus Bepflanzungen der Baumscheiben passend zum jeweiligen Ort angelegt werden können. In der Osterstraße z.B. sind große Blühflächen unter den Bäumen angelegt worden. Grünpatenschaften für Bauminseln in der HafenCity sind möglich. Zu bewältigen ist das Problem der Störung durch Hunde.

Ulrike Sparr erläutert, dass die z.T. gesetzten Wassersäcke für 1-10 Jahre das Anwachsen unterstützen, und danach nicht mehr notwendig seien. Allerdings stehen die Bäume schon 10 Jahre, die Wassersäcke wurden erst während der zwei sehr trockenen Sommer aufgestellt.

Amerigo Vespucci Platz

Die Fläche wird als zu stark versiegelt betrachtet, naturnahe Ufer-Bepflanzung sieht anders aus. Hier gibt es noch viel Potential für mehr Grün.

Im Anschluss wird eine Planübersicht mit 14 Themenvorschlägen und zugeordneten Fotos vorgestellt. Daraus werden die nachfolgenden Themen näher betrachtet.



Fläche I, Platz am Kaiserkai

Wie auf dem Beispielfoto gibt es überall in der Hafencity, insbesondere im westlichen Bereich, Plätze und Wege, die vollständig gepflastert sind und in größeren Teilen entsiegelt werden könnten für Begrünung und mehr Bäume. Hier könnten zusammen mit Svenja Holst oder anderen Biolog*innen Pflanzkonzepte entwickelt werden, die Artenvielfalt der Flora und Fauna fördern, außerdem mit sommerlicher Beschattung durch Bäume Hitzeinseln vermeiden. Für essbare Pflanzen werden Hochbeete vorgeschlagen.

Bereits in der Einführung hatte Svenja Holst dargelegt, dass bodengebundene Pflanzen besser und mit deutlich weniger Pflegeaufwand gedeihen als Kübelpflanzen.

Fläche II, Kaipromenaden

Wie auf dem Beispielfoto gibt es viele Kaipromenaden, für die mehr Begrünung gewünscht wird, z.B. Büsche oder Wandranken vor den Stützwänden zu den höher gelegenen Flächen.

Auch hier werden bodengebundene Pflanzen deutlich bevorzugt gegenüber Kübelpflanzungen. Es können Pflanzen ausgewählt werden, die gegen Hochwasser resistent sind. Stützwände sind für Fassadenbegrünungen sehr gut geeignet.

Fläche III, Sandtorpark

Die Effizienz der bisherigen Bearbeitung der begrünten Flächen im Park wird kritisiert, das Wetter werde nicht berücksichtigt, der Boden sei zu stark verdichtet. Der Sandtorpark ist zu großen Teilen gepflastert oder mit monostrukturierten Rasenflächen bepflanzt. Es wird angeregt, z.B. vor der geschlossenen Erdgeschosswand des Gebäudes links im Bild eine vielfältige Buschbepflanzung anzulegen. Ähnlich können weitere Flächen zumindest partiell entsiegelt werden.



Fläche V: Überbauung statt Grün

Fläche V: vor dem Heizwerk

Die Überbauung statt Grün gemäß Bebauungsplan Hafencity 1 und der radikale Abriss der gesamten bestehenden Begrünung wird von den Teilnehmer:innen als Katastrophe betrachtet. In den Hecken und Büschen gab es viele Spatzen und andere Kleintiere. Fassadenbegrünung ersetzt kein bodengebundenes Grün. Die geplante neue Bebauung führt zu Verschattung des Straßenraums im Winter, unterstützt jedoch nicht die Kühlung im Sommer. Auch der BUND hat bereits Herstellung des bodengebundenen Grüns gemäß bestehendem Baurecht verlangt. Ein Teilnehmer im Chat der Abschlussdiskussion: „Die Heizwerkfläche kann weiter entsiegelt werden, wenn sich rotgrün an die selbst erklärten Ziele hält.“



Straße Am Sandtorpark, Ist-Zustand

Fläche VI, Am Sandtorpark

Mehrere Straßen in der mittleren Hafencity sind 4-spurig angelegt und versiegelt. Es gibt bereits länger eine Initiative des Netzwerks, die Straßen auf 2 Spuren zurückzuführen. Dabei werden Flächen für Entsiegelung und Begrünung frei. Exemplarisch wird eine Begrünungsmöglichkeit für den Straßenraum gezeigt. Die Mittelinsel wird als Senke zur Regenwassersammlung angelegt, die Bäume bilden zusammen mit den Bäumen entlang der Gehwege sommerlichen Schatten, die Bepflanzung unter den Bäumen kann mit vielfältigen Arten geplant werden. (s.n.Seite). Ein Teilnehmer wünscht sich zusätzlich Grün als Trennung zwischen Radwegen und sowohl Fußwegen als auch Kfz-Spuren. Für weitere Aspekte s.a. AG 3.



Visualisierung Am Sandtorpark - weniger Fahrspuren, mehr Grün

Fläche VII, Uferzone im Bau

Wassernahe Uferzonen sind für Artenvielfalt wertvolle Flächen. Hier besteht Potential, von Beginn an weniger Versiegelung und mehr Artenvielfalt zu planen.

Fläche IX: Brach liegendes Baufeld

Exemplarisch wird eine noch unbebaute Fläche mit Baurecht in der Hongkongstraße betrachtet. Die HCH

hat angedeutet, dass sie sich Zwischennutzungen vorstellen kann. Svenja Holst weist darauf hin, dass Lockern des Bodens viel Blüh-Pflanzen befördert. Martin Husemann (Leibniz Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels) weist darauf hin, dass unversiegelte aber verdichtete Flächen durchaus auch einen Lebensraum für Insekten darstellen können. Wichtig sind auch Bienenhäuser und begrünte Haltestellen. Eine Anwohner*inneninitiative könnte hier z.B. in Hochbeeten Urban Gardening betreiben.

Fläche X, Straßenraum Shanghaiallee

Hier erfolgt die gleiche Betrachtung wie für Fläche VI/ Am Sandtorpark

Fläche XI, Uferzone am Ericusgraben

Diese Fläche ist eine Besonderheit in der Hafencity: Svenja Holst erläutert, dass hier eine sehr große und naturnahe Artenvielfalt besteht. Hier geht es nicht um Entsiegelung, sondern um Wertschätzung und Sicherung dieses grünen Schatzes.

Fläche XII, Daressalam Platz

Diese Fläche ist als großer Platz der Hafencity für Veranstaltungen wie z.B. das Ducksteinfestival bereits bewährt, eine Entsiegelung wird hier nicht vorgeschlagen.

Fläche XIII, Platz bei St. Annen

Die Platzfläche erscheint riesig. Bisher haben sich Nutzungen für diesen großen Platz nicht über Versuche hinaus entwickelt. Dieser Platz wird deshalb für größerflächige Entsiegelung und Begrünung vorgeschlagen. Zum Beispiel könnten Bäume und Büsche zu den Straßen hin den Platz abschirmen und diesem mehr Aufenthaltsqualität geben. Fraglich ist in der Diskussion, wer für diese Fläche zuständig ist: HCH, Senat, Bezirk? Diese Fläche enthielt einmal rotblühende Kastanien, die ohne Ersatz verschwunden sind. Warum eigentlich?



Zusammenfassung der AG 1: Das grüne Netz

Die Diskussion wird am Schluss mit einem Plan zusammengefasst, in dem sich Neubegrünte Teilbereiche zusammen mit weiteren zu begrünenden Freiflächen zu einem grünen Netz entwickeln können, das die gesamte HafenCity durchzieht. Bei konsequenter Ausführung kann ein solches grünes Netz wirkungsvoll zu CO₂-Bindung, Hitzevorsorge und Artenvielfalt beitragen.

Im Anhang sind ergänzend Beispiele zu finden

- zur Bedeutung von Grün für die Hitzevorsorge
- Beispiele aus anderen Städten zu Grün in Innenstadtbereichen
- Vorteile der Bodenbepflanzung gegenüber Kübelbepflanzung.

Arbeitsgruppe 2: Was sind Perspektiven für Brachen und ungenutzte Flächen?

Moderation: Thomas Falk
Expert*innen: Marco Sommerfeld, Nabu;
Antje Stokman, HCU
Teilnehmer*innen gesamt: 14



Leitfragen

1. Welche Möglichkeiten bieten sich für die Baufelder 74-76, 78 und das Baakenhöft?
2. Wie könnte ein Gesamtkonzept für diese Flächen aussehen?

Ergebnisse

1. Natur erhalten und erleben: Baufeld 74-76

Nach der Absage von Gruner+Jahr Anfang April 2021 gibt es noch keine neue Nutzungsperspektive. Die Mehrheit der Gruppe hält es für wichtig, dass die Flächen auch unbebaut bleiben und der Öffentlichkeit und der Natur zur Verfügung stehen. Denn es gibt nur noch wenige Flächen, um in der HafenCity den Grünanteil spürbar zu erhöhen und zur Abkühlung der inneren Stadt beizutragen. Die Brachen sind zum Teil bereits jetzt schon „biodiverse Grünräume“, wie sie der Bürgerchaftsantrag für das Quartier fordert.

Wesentliche Elemente des Ist-Zustands der Brache sollen erhalten bleiben bzw. integriert werden. Folgende Maßnahmen werden in der Gruppendiskussion entwickelt:

- Sandarium: Teile der Brache mit ihrem mageren sandigen Boden und der spezifischen Vegetation erhalten und dies zu einem wertvollen Biotop weiterentwickeln (lassen)
- Den KinderKlimaWald nach dem Konzept der Tiny Forests (Miyawaki-Wald) weiterentwickeln, um zur CO₂-Reduktion und zur Abkühlung der City beizutragen
- Den bestehenden Teich zu einem Permakultur-Teich mit Regenwasser-System umbauen. In der HafenCity gibt es keine Wasserstellen für Tiere – Spatzen können nicht aus der Elbe trinken!



© Illustration: Matilde Frank

- Den von Kindern angelegten Mountainbike/ Pumptrack als attraktive Strecke ausbauen, da es kaum Angebote für Kinder/Jugendliche im Quartier gibt
- Urban Gardening-Flächen für Quartier und Schule schaffen (oder alternativ auf Baufeld 78)

2. Gemeinsam gärtnern: Baufeld 78

Die kleinste der drei diskutierten Brachen liegt direkt an der Pfeilerbahn und an der stark befahrenen Versmannstraße. Der Bebauungsplan HC 17 ist noch im Verfahren. Aufgrund der Belastungen durch Lärm, Luftschadstoffen und elektromagnetischer Strahlung ist eine Nutzung z.B. als Picknickwiese nur schwer vorstellbar.

Zwei Maßnahmen für BF 78 werden in der Gruppe benannt:

- Hier könnten Quartiersbewohner*innen gemeinsam mit der angrenzenden Campusschule HafenCity Urban Gardening betreiben (alternativ zu Baufelder 74-76). Eine starke Verbindung zwischen Schule und Quartier ist explizites Ziel der Schulleitung.
- Möglich ist auch die Anlage eines Tiny Forests, der wegen seiner Dichte auch als Lärmschutz dienen könnte.

3. Von der Landzunge zur Landmark: das Baakenhöft

Bereits im Bürgerschaftsbeschluss gibt es den Vorschlag, das bisher unbeplante Baakenhöft zu einem Park umzugestalten. Die Gruppe greift diese Idee auf und ist sich einig, dass diese Fläche die attraktivste der gesamten HafenCity ist, da sie einen eindrucksvollen Blick über die Elbe, auf die HafenCity, Hafen und Kleinen Grasbrook bietet.

Deshalb, da sind sich ebenfalls alle einig, sollte das gesamte Baakenhöft im Besitz der Hamburger Bürger*innen verbleiben und für diese als öffentlicher Park zugänglich sein. Es könnte auch ein Magnet für Touris-



ten werden. Mit dem Bau der geplanten Fußgänger- und Fahrradbrücke zum Kleinen Grasbrook würde es sich als Ausflugsziel anbieten.

In der Diskussion werden verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten für den Baakenhöft-Park erarbeitet:

- Schritt für Schritt: Einbeziehung der vorhandenen ehemaligen Kakao-Halle in den zukünftigen Park: Gewächshaus, Teilabriss, Entfernung des Daches, Überlassung der Natur, Schaffung von Biodiversität, Nutzung durch „stadtteilbezogene Initiativen“, wie es im Bürgerschaftsbeschluss heißt. Entsiegelung des gesamten Baakenhöfts. Partizipative Weiterentwicklung des Baakenhöfts als Grünfläche
- Entwicklung und Umsetzung eines Gesamtkonzepts: Abriss der Halle, Nutzung des gesamten Baakenhöfts als Parkfläche, aber nicht eines nach ästhetischen Kriterien gestalteten Parks, sondern nach zeitgemäßen Kriterien von Nachhaltigkeit, Biodiversität, Naturerlebnis und Erholung. Verschiedene Konzepte sollen nebeneinander entwickelt werden (bsp. Blühwiesen, naturbelassene Flächen, Tiny Forests, Erholungsflächen, Wasserbezug, natürliche Uferzonen)
- Aussichtspunkte schaffen („Sundowner nehmen“), um die Besonderheit des Ortes zu betonen
- Schaffung einer natürlichen, flachen Uferzone; Zugang zur Elbe, auch für Kinder, um das Naturerlebnis Wasser zu ermöglichen
- Bau eines schwimmenden Schwimmbads in der Elbe, siehe im Anhang Entwurf von Nordic Urban in Finnland, als Ergänzung zum Park

4. Verbindungen schaffen: Das „Grüne Band“

Ein „Grünes Band“ verbindet alle diskutierten Flächen miteinander und führt als grüner Korridor zu weiteren Grünflächen außerhalb der HafenCity – diese in der Diskussion entwickelte Idee überzeugt sofort alle Teil-

nehmenden. Es verbindet die drei Brachen und weitere Grünflächen im Quartier und verknüpft darüberhinaus die Grünflächen der HafenCity mit benachbarten Quartieren. Es könnte sich nach Norden weiter Richtung Hauptbahnhof ziehen, nach Süden in Richtung Kleiner Grasbrook. Dieses „Grüne Band“ soll an die Grünen Ringe in der Stadt anknüpfen und einen Korridor der Stadtnatur bilden. Es soll daher naturnah bepflanzt und mit Radweg- Fußwegen ausgestattet sein. Zum Kleinen Grasbrook sollte es auf einer begrünten Brücke (Vorbild: High Line Park, New York) weitergeführt werden.

5. Neue Wege für die Stadtnatur

Neben Nutzungskonzepten wurden auch Ideen zur Trägerschaft der Flächen diskutiert. Eine Idee: Vielleicht muss die Zuständigkeit nicht bei der öffentlichen Hand liegen, sondern hier könnten neue Formen der Trägerschaft entwickelt und getestet werden. Zudem waren sich die Teilnehmenden einig, dass die weitere Entwicklung der diskutierten Flächen in einem partizipativen Prozess mit der Zivilgesellschaft vorangetrieben werden sollte.

6. Nachtrag

Im Anhang sind ergänzend Hinweise und Beispiele angeführt

- Bilder der Brachen und ungenutzten Flächen, die Gegenstand der Gruppendiskussion waren
- Strategien und Referenzobjekte zu den erarbeiteten Ideen der Gruppe.



Arbeitsgruppe 3: Wie kann Straßenraum begrünt und aufgewertet werden?

Moderation: Christian Zimmer
Experte: Christian Zimmer
Teilnehmer*innen gesamt: 10

Einführung



In der HafenCity ist ein Wandel auch bei der Betrachtung von Straßenräumen stets Begleiter der voranschreitenden Entwicklung gewesen. Sei es die Verlagerung des ruhenden Verkehrs von West nach Ost zunehmend in die Tiefgaragen und damit aus dem öffentlichen Raum heraus oder etwa die – teils nachträgliche – Verlagerung der Radverkehrsführung vom Radweg auf den Schutzstreifen. Mit der zusätzlichen Stärkung der Radwegeinfrastruktur etwa durch die Straße Am Lohsepark sowie etwa der planerischen Aussicht auf eine mögliche Kommunaltrasse (Straße nur für Radverkehr, Busse und Taxen) in Fortführung der Baakenhafenbrücke sind zusätzliche positive Impulse auf dem Weg zur Verkehrswende erkennbar, die wortwörtlich eine Brücke zu zukünftigen Stadtentwicklungsprojekten wie dem Grasbrook schlagen.

Jüngere durch Bürger*innen-Engagement angestoßene Entwicklungen wie die temporäre Führung der Versmannstraße auf zwei Spuren oder etwa die Pop-Up-Bikelane Am Sandtorkai – Brooktorkai zeigen den Wandel des Mobilitätsverhaltens in der HafenCity hin zu einer nachhaltigeren Verteilung des Straßenraums zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern.

Bereits das Verkehrsseminar des Netzwerk HafenCity e. V. im März 2021 hat für das konkrete Fallbeispiel der Shanghaiallee verdeutlicht, dass sich die Stadtteilbevölkerung jedoch auch fernab einer verkehrlichen Inanspruchnahme von Straßenräumen eine Gestaltung und Aufwertung – mehr Leben – auf diesen Flächen wünscht. Im Ergebnis wurde die deutliche Forderung nach einem Funktionswandel von öffentlichen Räumen erkennbar, welche derzeit als Verkehrsflächen überwiegend von motorisierten Verkehren beansprucht werden. Die aus dem Verkehrsseminar entstandene Planung einer temporären Reduzierung von Fahr-

spuren der Shanghaiallee schreitet derweil voran und mündet dabei in die Frage, auf welche Art und Weise die zukünftig freiwerdenden Verkehrsflächen in der HafenCity genutzt werden sollen.

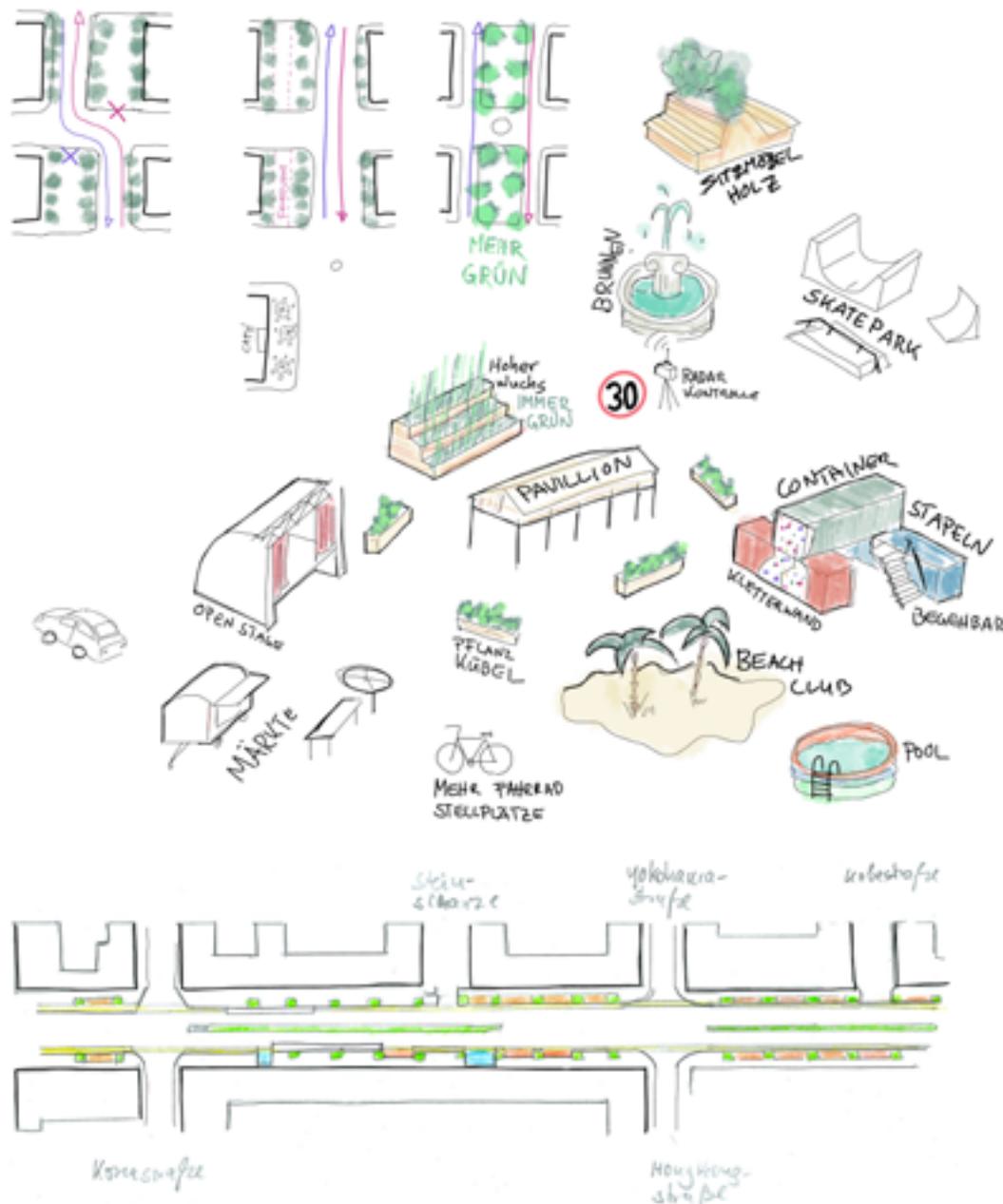
Die Umwidmung von Straßenraum, de facto durch Reduzierung von Fahrspuren, wird auch im Bürgerchaftsbeschluss als Weg zur Steigerung der Biodiversität gesehen, und dabei direkt auf die Erfahrungen aus der Stadtraumerneuerung Osterstraße verwiesen. An diese Dynamik, diese gewandelten Ansprüche der Bewohner*innen der HafenCity an öffentlichen (Straßen-)Raum Straßen sowie die aufgeworfene Frage nach der zukünftigen Nutzung von Straßenräumen fügt sich die Diskussion der AG Straßenbegrünung an – einerseits mit einer Aufweitung des Blickwinkels auf alle Straßenräume der HafenCity und andererseits mit einem besonderen Fokus auf das Thema „Grün“.

Die Ergebnisse des letztjährigen Verkehrsseminars deuten ein umfassendes öffentliches Interesse daran an, mehr Grün in die Straßen des Stadtteils zu integrieren und gleichzeitig die dort vorhandenen Grünstrukturen ökologisch höherwertig zu gestalten – oder eben gerade nicht zu gestalten.

Daran anknüpfend liefert der Antrag der Bürgerschaft an den Senat die Anhaltspunkte für die zugrunde gelegten Leitfragen der AG Straßenbegrünung:

- Welche Maßnahmen sollen in den Straßen der HafenCity umgesetzt werden?
- In welchen Straßen der HafenCity sollen die Maßnahmen realisiert werden?
- Welchen zeitlichen Charakter können die verschiedenen Maßnahmen haben?
- Wie soll die Stadtteilbevölkerung bei der Umsetzung eingebunden werden?





Aus dem unmittelbaren Kontext der Diskussion ergab sich eine ergänzende Frage, die auf die Umsetzung der Maßnahmen abzielt und dabei konkret die Einbindung der Stadtteilbevölkerung und die Akzeptanzsteigerung in den Blick nimmt:

- Wie können alle Bürger*innen mit den Ideen abgeholt werden?

Die durch einzelne Wortmeldungen sowie konstruktive Diskussionsabschnitte erzielten Ergebnisse der Arbeitsgruppe Straßenbegrünung sind auf den Seiten 22 und 23 abgebildet. In der nachfolgenden Vorstellung und Verschriftlichung der Ergebnisse wurde im Nachgang eine Bündelung inhaltlich verwandter Themenaspekte vorgenommen und eine Kontextualisierung versucht. Die Dokumentation der Ergebnisse erfolgte live unter virtuellem Beisein der Teilnehmenden auf einem digitalen Chart. Nachträgliche Anmerkungen und Anregungen waren somit möglich, sodass die Ergebnisse den mitgeteilten Wünschen und Anregungen der Bürger*innen und Bürger entsprechen und repräsentativ sind.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Straßenbegrünung „Wie kann Straßenraum begrünt und aufgewertet werden?“ werden nachfolgend zu den Leitfragen vorgestellt und entlang der geführten Diskussionen in einen Kontext gesetzt.



Überseeallee vor der HCU

Welche Maßnahmen sollen in den Straßen der HafenCity umgesetzt werden?

Die gesammelten Wortbeiträge decken ein breites Spektrum an Maßnahmen ab. Dabei lassen sich drei Kategorien in Abhängigkeit davon differenzieren, ob die erforderlichen Strukturen zur Umsetzung der Maßnahme bereits bestehen oder noch nicht bestehen. So gehen Vorschläge für leicht umsetzbare Maßnahmen an bereits bestehenden Strukturen dahin, bestehende Grünflächen der öffentlichen oder auch privaten Gartenpflege zu entziehen und diese sich selbst zu überlassen, um dadurch eine vielfältigere und insektenfreundlichere Vegetation zu ermöglichen. Neben bestehenden, bereits bepflanzten Baumscheiben oder etwa Mittelstreifen werden hier als Beispiel neu angelegte Baumscheiben genannt, die in der HafenCity zunächst vielfach mit einer wassergebundenen Decke versehen werden, sodass sich nur schwer eine Ruderalvegetation ansiedeln kann. Angeführt wird als Maßnahme in Bezug auf bestehende Strukturen auch eine bessere Pflege der vorhandenen Pflanzen. Hiermit ist kein Abzielen auf aufgeräumte, englische Zierrasenflächen oder ordentlich geschnittene Hecken- und Sträucher gemeint – vielmehr geht es den Bürger*innen darum, dass gerade die Bäume gezielter umsorgt werden. Es

werden beispielsweise beschädigte Bewässerungssäcke an den Bäumen festgestellt, die dazu führen, dass die öffentlich organisierte Bewässerung ins Leere läuft. Aufgrund der geringen Größe der Baumscheiben können die Bäume Trockenperioden dann nicht standhalten. In Einzelfällen berichten Bürger*innen, dass sie selbst tätig werden und Bäume im Wohnumfeld gezielt zusätzlich bewässern müssen. Daran anknüpfend besteht der Wunsch, dass Baumscheiben-Programm („Grünpatenschaft“) finanziell und organisatorisch zu stärken, um mehr Bürger*innen in die Lage zu versetzen, auch die Baumpflege stärker unterstützen zu können. Ein nicht ausgeschöpftes Grünpotential wird dabei in Baumscheiben erkannt, die fernab von Wohnnutzungen in der HafenCity liegen. Diese an Bewohner*innen, aber auch Unternehmen zu vermitteln, sei anzustreben.

Maßnahmen, die eine deutlichere Veränderung an bestehenden Strukturen bedürfen, sind etwa die Aufwertung von Mittelstreifen in allen Straßen, die über einen solchen verfügen. Durch das Aussaen z. B. von Blümmischungen soll die trennende Wirkung der Verkehrsachsen verringert und ein Biotopverbund erreicht werden. Zur Aufwertung von größeren Grünflächen



Welche Maßnahmen sollen in den Straßen der HafenCity umgesetzt werden? (Ausschnitt aus der Vorschlagssammlung)



In welcher Straße der HafenCity sollen die Maßnahmen realisiert werden? (Ausschnitt aus der Vorschlagssammlung)

an Straßen wird eine Abkehr vom klassischen Rasen zugunsten von Wiesen gefordert. Pflanzen, die in der Lage sind, Windeinwirkungen in den Straßenzügen zu verringern, und auch eine Abkehr rein von hochstenden Bäumen sollen ein dichteres Grün in die HafenCity bringen. Es besteht der Wunsch, dass insgesamt eine standortgerechte Vegetation angesiedelt wird und auf eine Vernetzung derzeit vereinzelt vorhandener Strukturen hingewirkt wird. So wird das Verbinden einzelner Baumscheiben zu zusammenhängenden Beetflächen aufgezählt. Dass derartige Prozesse über die kleinste ökologische Nische in der versiegelten Stadtnatur angestoßen werden können, verdeutlicht ein Beitrag zum Blumengraffiti von Maurice Maggi, der durch das Verstreu der Samen von Stockrosen (Malven) in Zürich kleinräumige Biotope und zugleich Kunst schafft.

Als verkehrliche Maßnahmen, die weitergehend Flächen auch für Durchgrünung und Steigerung der Biodiversität schaffen können, werden das Reduzieren von Fahrspuren sowie die Einrichtung von Einbahnstraßen auf bislang in beide Richtung befahrbaren Straßen vorgeschlagen. Einen temporären Grün-Charakter auf solchen freierwerdenden Flächen können nach Vorstellung der Bürger*innen Kombinationen aus Sitzmöglichkeiten und Begrünung schaffen, wie sie derzeit vermehrt in Hamburg auf Straßen und Vorplätzen zum Einsatz kommen.

Die Vielzahl an genannten Maßnahmen, die deutlich in die bestehenden Strukturen der HafenCity eingreifen, zeigen, dass eine wahrgenommene Ferne der Straßenräume des Stadtteils von ausreichend begrünten und biodiversen Orten vorliegt. Übergeordnet steht hier die Entsiegelung derzeit gepflasterter, geteeter, geschotterter oder anderweitig naturfern versiegelter Oberflächen. Flächen, die berechtigterweise befestigt sein müssen, etwa als Zuwegungen für Rettungsfahrzeugen, sollen teilentsiegelt werden. Nicht nur derartige Flächen für die Feuerwehr und Rettungskräfte könnten

nach der Vorstellung der Bewohner*innen der HafenCity mit Rasengittersteinen oder sonstigen wasser-, luft- oder gar durchwurzelbaren Oberflächen hergestellt werden. Die Entsiegelung als Eingangsvoraussetzung eröffnet die Möglichkeit für ein breites Spektrum an Maßnahmen – etwa die Begrünung von Flächen, die derzeit straßenbegleitende Stellplätze, Fahrspuren von Straßen oder weitläufige Plätze für den Fuß- und Radverkehr darstellen. Auf diesen sollen nach dem Wunsch der Stadtteilbevölkerung großkronige Bäume in ausreichend dimensionierten Pflanzflächen, Hecken etwa als frei wachsende Blühhecken oder gar Tiny-Forests möglich werden.

Die Aufwertung durch Begrünung könnte dabei eine Doppelfunktion in Hinblick auf den Verkehr übernehmen. Die Pflanzmaßnahmen könnten in Form von wechselseitigen Grüninseln Verschwenkungen der Fahrbahnen erzeugen und somit den Verkehr auf der Straße verlangsamen. Die Temporeduzierung im Allgemeinen wird als weitere Maßnahme angeführt, um die Grünstrukturen leichter und vor allem gefahrloser entlang der teils vielbefahrenen Straßen erlebbar zu machen. Als eine gut wahrnehmbare, ökologische bedeutsame und zugleich nur gering flächenbeanspruchende Maßnahme wird die vertikale Begrünung genannt. Insbesondere erdgebundene Fassadenbegrünung kann ohne großen Pflegeaufwand eine Vielzahl von (Wand-)Flächen im Straßenraum für die Natur in Wert setzen, die andernfalls ungenutzt bleiben.

In welchen Straßen der HafenCity sollen die Maßnahmen realisiert werden?
Die Frage legt beim ersten Nachdenken bei den meisten Bürger*innen die persönliche Beziehung zum Wohnumfeld offen und mündet in die Nennung besonders auffälliger, aufwertungs- und begrünungsbedürftiger Straßen in der unmittelbaren Umgebung der eigenen Wohnungen. Die Baakenallee als Einbahnstraße; die insbesondere im Straßenseitenraum als

Was ist in Straßen möglich? - Abstimmung mit Stadt

Vertikale Begrünung

Rückbau Straßen anstoßen

Welchen zeitlichen Charakter können die verschiedenen Maßnahmen haben? (Ausschnitt aus der Vorschlagssammlung)

Bestehende AGs des Netzwerk Hafencity e. V. weiter bekannt machen (z. B. AG Grün)

Langfristige Kümmererkonzepte zur Grünunterhaltung auch mit Gewerbe / Ankerakteuren / Institutionen

Motivation durch "Visionen" (z. B. Perspektiven zu Hafencity 2030) und temporäre Aktionen

Mobilitätswende aufzeigen - was ist ohne Auto möglich?

Wie soll die Stadtteilbevölkerung bei der Umsetzung eingebunden werden? (Ausschnitt aus der Vorschlagssammlung)

undefiniert wahrgenommenen Straßen Am Grasbrookpark und Am Dalmannkai; die Straßen Am Sandtorpark und Shanghaiallee als überflüssig vierspurige Trassen zwischen der zweispurigen Versmannstraße bzw. Überseeallee und dem durch die Popup Bikelane verkleinerten Sandtorkai; der Lohsepark: Erweiterung zu Lasten umgebender Straßen. Wenngleich die Qualität breiter und anforderungsgerechter Geh- und Radwege geschätzt wird, erscheinen gerade diese Orte durch Reduzierung von Fahrspuren weiteren Platz für u.a. Bepflanzungen zu besitzen, der ungenutzt ist. Dort wiederum, wo bereits Grünflächen und Pflanzungen vorhanden sind, ist überwiegend die Pflege und der Erhalt das Ziel. Der Schutz der Rasenflächen von Parkanlagen vor dem Befahren durch Autos, gerade beim Parken, mündete in einen weiteren Bürger*innen-Vorschlag: den Rückbau aller Straßen am Lohsepark, insbesondere westlich und östlich davon, um die Fläche des Parks damit deutlich zu erhöhen.

Darüber hinaus entwickelte sich die Diskussion zur zweiten Leitfrage hin zu übergeordneten Kategorien. Nicht nur die Parks, sondern alle Baumscheiben gelte es besser gegen das Überfahren durch Kraftfahrzeuge zu schützen – auch um neben den Bäumen und Pflanzungen die Motivation, eben jene zu pflegen, besser zu schützen. Daher gelte es für die vorgenannten Maßnahmen auch alle Mittelstreifen oder alle mehrspurigen Straßen mittel- bis langfristig in den Blick zu nehmen und nicht bei einzelnen Straßenzügen zu verharren.

„Alle Straßen, die zu wenig Platz für Fuß-, Rad- und Grün lassen“ lautet die treffende Antwort einer Bürgerin auf die Leitfrage dieses Diskussionsabschnitts.

Welchen zeitlichen Charakter können die verschiedenen Maßnahmen haben?

Nach dem Willen der Stadtteilbevölkerung sollen viele Maßnahmen eine kurzfristige Realisierung erfahren. In einer durchaus realistischen Herangehensweise gelangt die konstruktive Diskussion schnell zu der Er-

kenntnis, dass das zeitnahe Initiieren von Prozessen zentral für den mittel- und langfristigen Umsetzungserfolg ist. Hinsichtlich der gesammelten Maßnahmen besteht eine Einigkeit darin, dass der Rahmen des rechtlich und planerisch Möglichen sehr schnell ergründet werden soll. Abstimmungsgespräche mit Expert*innen und der Stadt sollen etwa zu der Frage geführt werden, welche Begrünungsmaßnahmen auf straßennahen Freiflächen möglich sind - ohne z. B. Konflikte mit Sichtachsen an Kreuzungen zu erzeugen. Gerade langfristige Prozesse gilt es nach dem Willen der Bürger*innen früh ins Rollen zu bringen, wie den schrittweisen Rückbau mehrspuriger Straßen. Des Weiteren wird eine Ausweitung und Verbesserung der Pflege bestehenden Grüns, das Anlegen von Blühstreifen oder das Aufstellen von Schutzbarrieren an Grünflächen als kurzfristig realisierbar eingestuft bzw. erhofft.

Vergleichsweise kurzfristig sollen auch Spontan-Aktionen, Pop-Ups auf Parkplätzen oder anderweitige Marketingaktionen umgesetzt werden, die auf die Grünsituation in der Hafencity aufmerksam machen. Darüber soll Unterstützung für in der Hafencity bereits bestehende und beispielsweise die in diesem Workshop gesammelten Maßnahmenvorschläge gefunden werden. Über derartige Events sollen das lokale Engagement gestärkt und zugleich kleinere Konflikte etwa zwischen Fußgängern und Pflanzflächen durch eine Bewusstseinsbildung für den Wert der Stadtnatur aufgelöst werden. Vergleichsweise langfristig schätzen die Bürger*innen hingegen Maßnahmen ein, die Umbaumaßnahmen erfordern oder für die das Einverständnis vieler Personen oder Unternehmen erforderlich ist. Als Beispiele werden Fassaden- und Dachbegrünung sowie Heckenpflanzungen genannt.

Wie soll die Stadtteilbevölkerung bei der Umsetzung eingebunden werden? ...und wie können alle Bürger*innen mit den Ideen abgeholt werden?

Die Diskussion entlang dieser Fragen veranschaulicht, dass es einerseits potentielle Mitstreiter*innen für die



eingebrauchten Maßnahmen zu finden gilt – andererseits aber auch darum, Akzeptanz bei denjenigen zu erzeugen, die denselben Maßnahmen möglicherweise weniger Sympathien entgegenbringen.

Die Vorschläge zu diesem Themenkomplex reichen von kleinmaßstäblichen Projekten, wie einer gesteigerten Vermittlung von Baumscheibenpatenschaften, der Ausweitung des Patenschaftsprogramms auch auf andere Grünflächen zur ökologischen Aufwertung dieser bis hin zum sichtbar und erlebbar machen des Wertes von Stadtgrün (z. B. durch vermehrte Beschilderungen von Pflanzenarten, ökologischen Nutzen spezifischer Arten oder Flächen usw.). Die AGs des Netzwerk HafenCity e. V. weiter bekannt machen und die vorhandenen Initiativen des Netzwerkes unterstützen, ist ein Anliegen, dass in Anbetracht der Veranstaltung viele Teilnehmer*innen vereint. Der Aufbau langfristiger Kümmerer-Konzepte zur Unterhaltung von Grünstrukturen auch unter Einbindung der ortsansässigen gewerblichen Nutzer*innen wird als Möglichkeit gesehen, nicht nur die Wohn-, sondern auch die Tagesbevölkerung der Arbeitenden in die Stadtteilaufwertung zu integrieren.

Insgesamt gehen viele Wünsche des TeilnehmerInnenkreises der AG 3 dahin, auf übergeordneter Ebene Prozesse aufzuzeigen - etwa die Mobilitätswende greifbar zu machen und z. B. zu verdeutlichen, wie ein Alltagsleben in der HafenCity ohne Auto funktionieren kann. Durch langfristige Visionen, etwa einer Perspektive zur HafenCity 2030, soll das Stadtteilimage geändert werden, um eine Wohnbevölkerung anzuziehen, die die HafenCity als nachhaltigen Stadtteil begreift. Unter den TeilnehmerInnen herrscht die Meinung vor, dass mit der derzeitigen autoorientierten Gestaltung der Straßenräume in der HafenCity nur schwer potentielle Neuzuziehende für Themen wie die Steigerung der Biodiversität begeistert werden können. Langfristig ein neues Stadtteilbewusstsein zu schaffen, müsse daher das Ziel sein.

Trennende Funktion von Verkehrsachsen reduzieren

Mittelstreifen aufwerten

Blühstreifen (Mittelstreifen)

Entsiegelung

Teilentiegelung

Begrünung von Flächen des ruhenden Verkehrs (straßenbegleitenden Parkplätzen)

1 Welche Maßnahmen sollen in den Straßen der HafenCity umgesetzt werden?



Baakenallee
als
Einbahnstraße

Rückbau Am
Lohsepark / Am
Hannoverschen
Bahnhof

Südliches
Überseequartier -
erschließende
Straßen

Am Grasbrookpark

Am
Sandtorpark

Lohsepark -
Schutz der
Rasenflächen
vor parkenden
Autos

Am
Daimannkai

2

In welchen Straßen der HafenCity sollen die Maßnahmen realisiert werden?

Baumschälben - vor
Überfahren
schützen

Alle
mehrspurigen
Straßen
(Umnutzung
Fahrspuren
für Fahrrad)

Vergrößerung
bestehender
Parkanlagen durch
Inanspruchnahme
umgebender
Straßen

Brücken -
Balkone
anhängen /
Pflanzkästen /
begrünte
Dächer o.Ä.

Vergrößerung
bestehender
Parkanlagen

Alle
mehrspurigen
Straßen
(Reduktion
Fahrspuren)

Mittelinseln

Alle Straßen,
die zu wenig
Platz für Fuß-,
Rad- und Grün
lassen

Was ist in
Straßen
möglich? -
Abstimmung
mit Stadt

Kurzfristig

Bestandspflege

Blühstreifen

Aktionstage,
Einzelaktionen

Schutz gegen
Überfahren

Konflikt
Fußverkehr /
Pflanzflächen

Vertikale
Begrünung

Längerfristig

Hecken

Dachbegrünungen

3

Welchen zeitlichen Charakter können die verschiedenen Maßnahmen haben?

**Rückbau
Straßen
anstoßen**

Pop-Ups auf
Stellplätzen

Werbeaktionen,
temporäre
Popup-Parks statt
Parkplätze
<https://www.zentralplus.ch/pop-up-parks-statt-car-parkplaetze-mitte-juli-soll-es-in-luzern-loggehen-181211/>
oder "Parking Days"

Baumscheiben
(verbinden, besser
nutzen)

Pflege von
Baumscheiben

Wert von Stadtgrün
erlebbar / sichtbar
machen
(Beschilderung,
Arten etc.)

Motivation durch
"Visionen" (z. B.
Perspektiven zu
Hafencity 2030) und
temporäre Aktionen

Patenschaften
für
Grünflächen

Langfristige
Kümmererkonzepte
zur
Grünunterhaltung
auch mit Gewerbe /
Ankerakteuren /
Institutionen

Stadtteilbewusstsein
stärken

Bestehende AGs des
Netzwerk Hafencity
e. V. weiter bekannt
machen (z. B. AG
Grün)

Stadtteilimage
verändern -
"Grün"-orientierte
Wohnbevölkerung
"anlocken"

Mobilitätswende
aufzeigen - was ist
ohne Auto möglich?

4

Wie soll die Stadtteilbevölkerung bei der Umsetzung eingebunden werden?
Wie können alle Bürger:innen mit den Ideen abgeholt werden?

Arbeitsgruppe 4: Welche Rolle kann Bürger*innen- Engagement spielen?

Moderation: Frank Engelbrecht

Expert*innen: Astrid Bosselmann (Garten- und Landschaftsplanerin),

Thomas Fiedler (Sozial- und Politikwissenschaftler)

Teilnehmer*innen gesamt: 12

Einführung

Bürger*innen sind die Expert*innen für ihr Quartier. Deshalb möchten sie es auch mitgestalten. Und sich engagieren – für mehr Grün, für mehr Gemeinschaft. Aber wie fördert man das Engagement? Und wie regelt man die Mitsprache?



Der Bürgerschaftsbeschluss stellt schon im Titel auf die Potenziale des Bürger*innen-Engagements in Bezug auf die Steigerung der Biodiversität in der HafenCity ab.

Weiterhin wird an mehreren Stellen des Antragstextes ganz explizit auf die Beteiligung der Bürger*innen eingegangen. So soll es unter Mitwirkung der Bürger*innen ein „Dialogformat“ mit wichtigen Stakeholdern geben, ein „Maßnahmenplan zur Förderung biodiverser Grünstrukturen“ entwickelt, die „Möglichkeiten für [...] Aneignung“, z.B. „selbst gestaltete kleinteilige Grünbereiche“, verbessert und Flächen hierfür identifiziert werden.

Vor diesem Hintergrund war es sehr wichtig diesem Thema eine eigene Arbeitsgruppe zu widmen. In der Vorbereitung konnten wir zwei wesentliche Ebenen des Engagements von Bürger*innen in diesem Kontext herausarbeiten: Eine übergeordnete Ebene stellen die Beteiligungsmöglichkeiten von Bürger*innen an Entscheidungs- und Veränderungsprozessen mit Grünbezug im Stadtteil dar. Die zweite Ebene ist die des persönlichen Engagements in konkreten Projekten zum Thema Grün und Biodiversität, wie z.B. dem Urban Gardening oder einer Patenschaft für Baumscheiben.

- Hieraus ergeben sich die folgenden übergeordneten Frage für diese Arbeitsgruppe:
- Welche Rolle kann Bürger*innen-Engagement spielen?
- Wie soll Bürger*innen-Beteiligung und -Engagement auf den genannten Ebenen umgesetzt werden?

Bevor die Ergebnisse und abgeleiteten Maßnahmen aus dem Workshop vorgestellt werden, wird nachfolgend auf die Ist-Situation bezüglich beider Ebenen der Bürger*innen-Beteiligung zum Thema Biodiversität und Grün in der HafenCity eingegangen.

Ist-Situation in der Hafencity



Bürger*innen-Beteiligung an Entscheidungs- und Veränderungsprozessen

Die Information und Beteiligung von Bürger*innen gehört zu den Aufgaben der städtischen Akteure. Zum einen gibt es für bestimmte Sachverhalte zwingende gesetzliche Vorgaben zu solchen Verfahren, zum anderen werden auch informelle Informations- und Beteiligungsformate eingesetzt. Vor dem Hintergrund des Gebotes der Bürger*innennähe der Hamburger Verfassung (§ 56) sind die städtischen Akteure generell angehalten, die Anliegen der Bürger*innen in ihre Planungen und Entscheidungen einzubeziehen. In Hamburg gibt es auf verschiedenen Ebenen und zu einer großen Bandbreite an Themen informelle Bürger*innenbeteiligungsformate. Auch in der Hafencity bzw. seitens der Hafencity Hamburg GmbH wurden und werden solche Beteiligungsformate eingesetzt.

Gleichwohl waren solche Formate in Bezug auf die Themen Grün und Biodiversität bisher eher selten. Nachfolgend sind einige aktuelle Vorhaben und Projekte, die den Bereich Grün und Biodiversität zum Gegenstand haben bzw. zumindest tangieren, aufgeführt:

- Promenade Kirchenpauerkai
- Hangbepflanzung Versmannstraße
- Oberhafen-Garten
- Park Zweibrückenstraße
- Park Baakenhöft (vorderer Teil)
- Dokumentationszentrum zur Erinnerung an die Deportation via Hannoverschen Bahnhof

Leider gab es zu keinem dieser Projekte proaktive Anstrengungen zur Beteiligung der Bürger*innen. Lediglich das Projekt „Oberhafen-Garten“ ist in einer Art Co-Planung entstanden – jedoch ist dies zu großen Teilen durch proaktives, vehementes, ausdauerndes und erfahrenes Engagement der Oberhafen-Communi-



ty (Oberhafen 5+1 e.V.) entstanden. Ferner gibt es auch hier bis heute immer noch eine stockende Kommunikation und eingeschränkte Transparenz seitens der HCH GmbH.

Auch wenn nicht in direkter Verbindung zum Thema Grün, so zeigt sich ein weiterer Kritikpunkt am Beispiel des Beteiligungsprozesses zum Quartiersmanagement in der HafenCity. Nachdem ein eigentlich sehr gelungener Beteiligungsprozess mit drei aufeinanderfolgenden Workshops und ergänzenden Online-Beteiligungsmöglichkeiten durchgeführt wurde, wurde im Nachgang keine proaktive Kommunikation zur Verzögerung des Starts des Quartiersmanagement oder zur Verzögerung des Baus der eng mit dem Quartiersmanagement verzahnten Gemeinschaftshäuser durchgeführt. Dieses Vorgehen konterkariert den fast beispielhaften (vgl. Abschnitt Hintergrundwissen) Beteiligungsprozess.

Diese Beispiele sollen nicht den Charakter von Vorwürfen transportieren, sondern vielmehr den Bedarf an Möglichkeiten zur Partizipation verdeutlichen und die städtischen Akteure dazu aufrufen, die guten Ansätze auszubauen sowie flächendeckender und konsequenter anzuwenden – in diesem Kontext insbesondere was die Themen Grün und Biodiversität betrifft – aber natürlich auch außerhalb dieses Bereichs.

Persönliches Engagements in konkreten Projekten zum Thema Grün und Biodiversität

Auf der Ebene konkreter Projekte von und mit Bürger*innen in Bezug auf Biodiversität und Grün gibt es in der jungen HafenCity aktuell die folgenden Aktivitäten (ggf. keine vollständige Aufzählung):

- Patenschaften für Baumscheiben
- Obstbaumpatenschaft Freunde des Lohseparks
- Urban Gardening am Lohsepark/Bolzplatz
- AG Oberhafen-Garten

Bei den genannten Projekten sowie bei Interessierten, die sich für weitere Projekte einsetzen (z.B. „Garten statt...“, eine Initiative einiger HCU-Studierenden), existieren teilweise große Hürden. Hier seien zum Beispiel die aufwändige Ausschachtung der mit Splitt verdichteten Baumscheiben und deren Befüllung mit geeigneten Substrat, das Nicht-Vorhandensein von Bewässerungsmöglichkeiten oder eine stockende Kommunikation und mangelnde Transparenz seitens der HCH GmbH genannt. In der Summe führt dies praktisch zur Hemmung des bürgerlichen Engagements und mithin auch zu einem Motivationsverlust bei den Engagierten.

Ergebnisse und abgeleitete Maßnahmen



Handlungsfeld 1: Vernetzung von (potenziell) Engagierten / © Illustration: Irina Aleksandrova

Die Ergebnis-Dokumentation der Gruppenarbeit ist auf Board 1 (Seite 35) dargestellt. Auf der übergeordneten Ebene der Bürger*innenbeteiligung an Entscheidungs- und Veränderungsprozessen wurde z.B. die Rolle der Bürger*innen in Beteiligungs-Formaten diskutiert – wird man hier „nur“ informiert oder kann man auch mitwirken? Es sollte offen und wertschätzend mit den Bürger*innen umgegangen und deren Engagement gefördert werden. Dies gilt auch für konkrete Projekte, wo notwendige Rahmenbedingungen (z.B. Bewässerungsmöglichkeiten, finanzielle Förderung) und auch Informationen bereitgestellt werden müssten. Weiterhin schätzt man das Potenzial von konkreten Grünprojekten von und mit Bürger*innen in Bezug auf die Bildung einer lebhaften und sozial vernetzten Nachbarschaft als sehr hoch ein.

Auf beiden Ebenen wurde das Thema Motivation hervorgehoben. So wäre es identitäts- und sinnstiftend, wenn man sich im Stadtteil auf ein gemeinsames Leitbild zum Thema Grün- und Biodiversität verständigen könnte und gute Rahmenbedingungen und ggf. Anreize könnten mehr Bürger*innen motivieren an solchen Projekten mitzuwirken sowie die Motivation der aktuell schon Engagierten aufrechterhalten. Ein weiteres Kernthema war der Aspekt der Vernetzung und Organisation des Engagements. Somit könnte man Interessierte und Engagierte zusammenbringen, wiederum soziale Strukturen stärken und ein gewisses Commitment etablieren.

Die Boards (S. 35 bis 37) zeigen nun die auf Basis der Workshopresultate und Expert*innen-Inputs ergänzten und nachbereiteten Ergebnisse. So wurden drei wesentliche Handlungsfelder identifiziert und entsprechende Maßnahmen skizziert:

Handlungsfeld 1:

Vernetzung von (potenziell) Engagierten

- Infoplattform entwickeln, befüllen, betreiben & ausbauen
- lokalen Kümmerer einsetzen (z.B. Quartiersmanagement)
- Werbung und Akquise machen
- Angebote und Anreize schaffen, z.B.
- für Baumscheibenpatenschaften
- Rundgänge für Anwohner*innen & Interessierte
- ggf. auch für naturnahe Begrünung auf privaten Balkonen/Terrassen

Handlungsfeld 2:

Rahmenbedingungen konkreter Projekte

- (langfristige) Verfügbarkeit von Ressourcen und Infrastruktur sicherstellen

Handlungsfeld 3:

Gremien, Institute und Formate

- Gemeinsames Verständnis zu Zielen und Stufe der Beteiligung (1-4) des aktuellen Formates entwickeln
- gemeinsame Vision für das Thema Grün/Biodiversität in HafenCity entwickeln
- weiteres Vorgehen definieren (v.a. Umsetzung bzw. Initiierung der Maßnahmen)
- Kommunikation, Begleitung, Nachverfolgung und Weiterführung der Maßnahmen
- Verstetigung und Institutionalisierung der Bürger*innen-Beteiligung in Bezug auf Grün und Biodiversität (zum Beispiel durch Ausbau des HafenCity Forums zu einem Ortsbeirat/Grünbeirat/Klima- und Biodiversitätsbeirat oder Verstetigung des Dialogformats zum regelmäßigen Runden Tisch)



Handlungsfeld 2: Rahmenbedingungen konkreter Projekte / © Illustration: Irina Aleksandrova



An einem Strang ziehen

Welche Rolle spielt bürgerliches Engagement zur Realisierung? Was motiviert? Was hält ab?



Ebene:
Anstoß von & Beteiligung an Entscheidungs- & Veränderungsprozessen

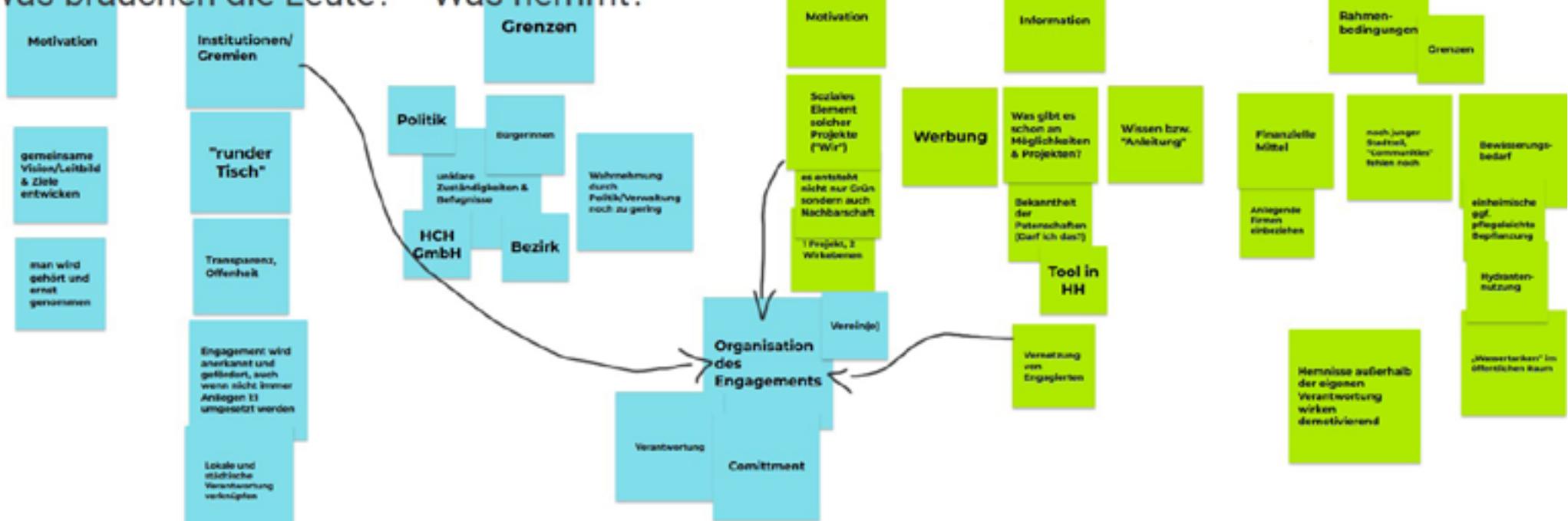
Ebene:
Engagement in konkreten Projekten

Was brauchen die Leute?

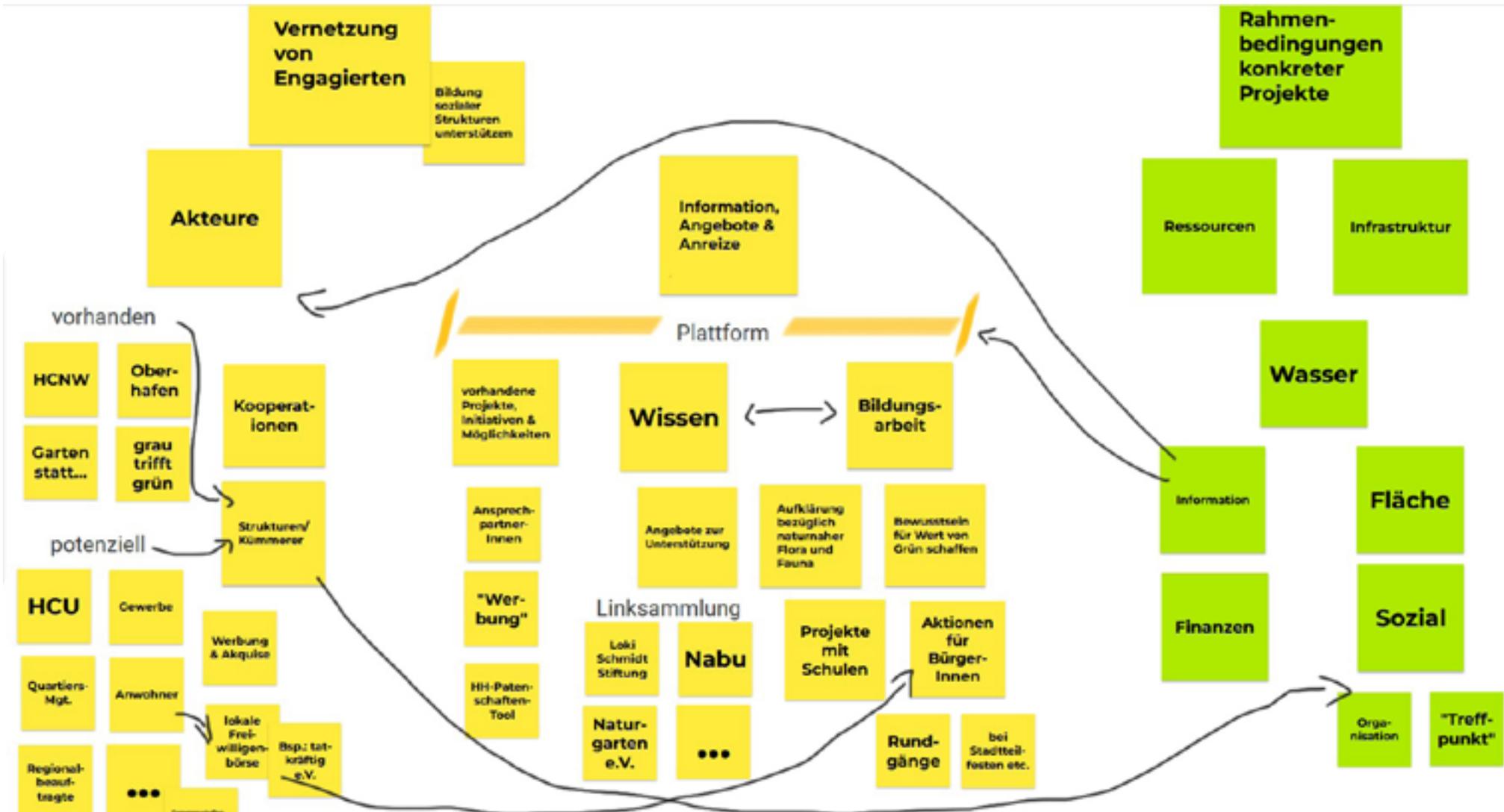
Was hemmt?

Was brauchen die Leute?

Was hemmt?

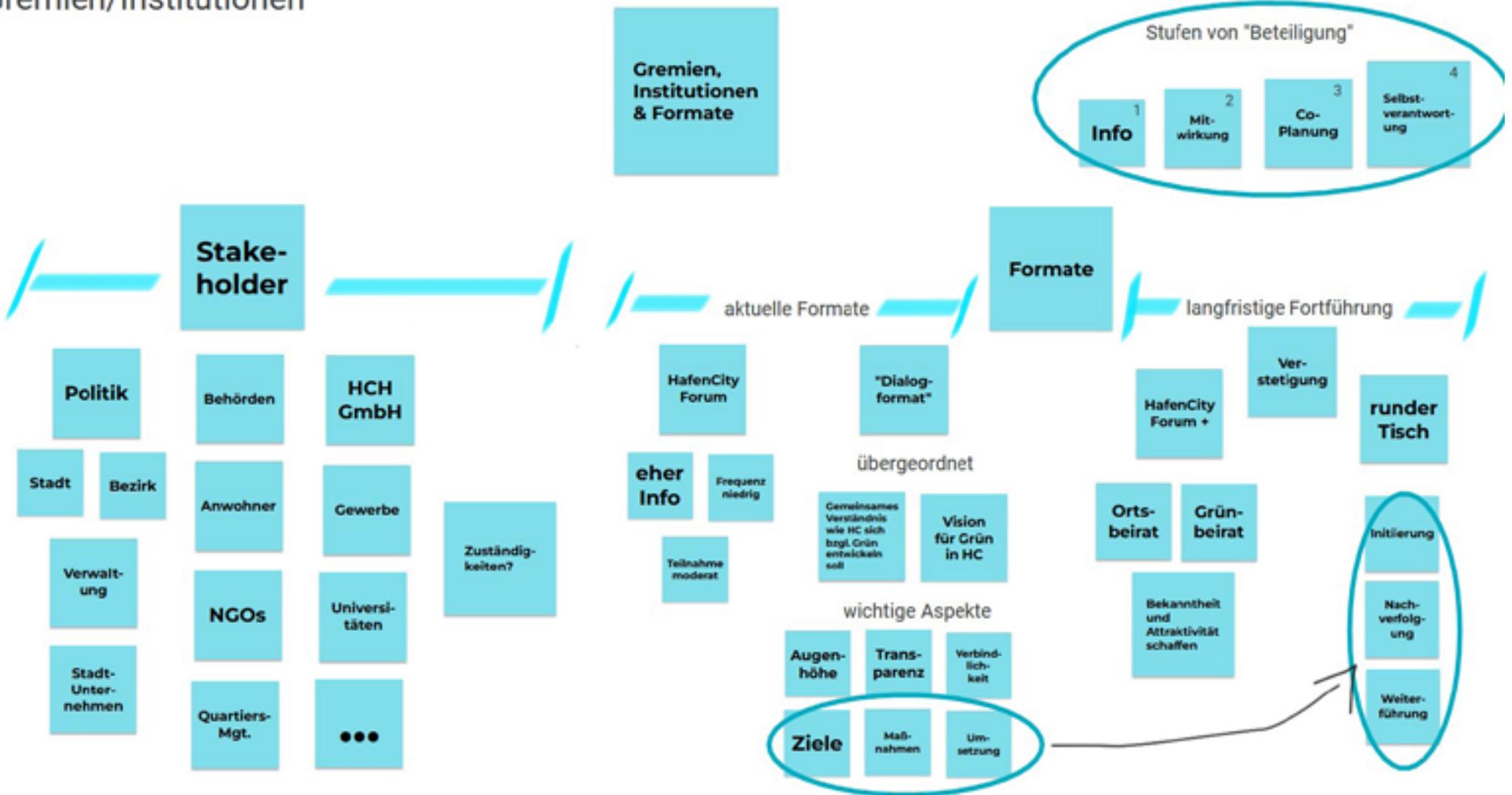


Board 1: Ergebnis-Dokumentation



Board 2: Ergänztes und nachbereitetes Ergebnis

Gremien/Institutionen



Board 3: Ergänztes und nachbereitetes Ergebnis

Hintergrundwissen Bürger*innenbeteiligung

Was sind Voraussetzungen für Bürger*innen-Beteiligung? Welche Modelle eignen sich für die HafenCity? Aus bestehenden Konzepten lassen sich mögliche Leitplanken zukünftiger Beteiligungsformate ableiten.



© Sebastian Vollmert

1 Stufen von Beteiligung

Die Ausprägung von Einflussmöglichkeiten der Bürger*innen auf Entscheidungen lässt sich z.B. in einem vierstufigen Modell beschreiben, wobei die Einflussnahme der Bürger*innen von Stufe 1 bis 4 zunehmen:

- Stufe 1: Information
- Stufe 2: Mitwirkung
- Stufe 3: Co-Planung
- Stufe 4 : Selbstverantwortung

2 Konzept guter Partizipationsprozesse nach Goldschmidt

Nach Goldschmidt gibt es fünf Bestandteile eines erfolgreichen Partizipations-Konzeptes:

Kompetenzentwicklung

- verständliche Vermittlung von Infos und Expert*innenwissen (nicht lenkend) ermöglicht mündige Mitsprache

Legitimität

- Zulassen gewünschter thematischer Schwerpunkte
- Mitbestimmung zum Ablauf der Formate
- Zulassen gegensätzlicher Standpunkte
- Verhindern äußerer Einflussnahme, vorgefertigten Ergebnissen

Transparenz

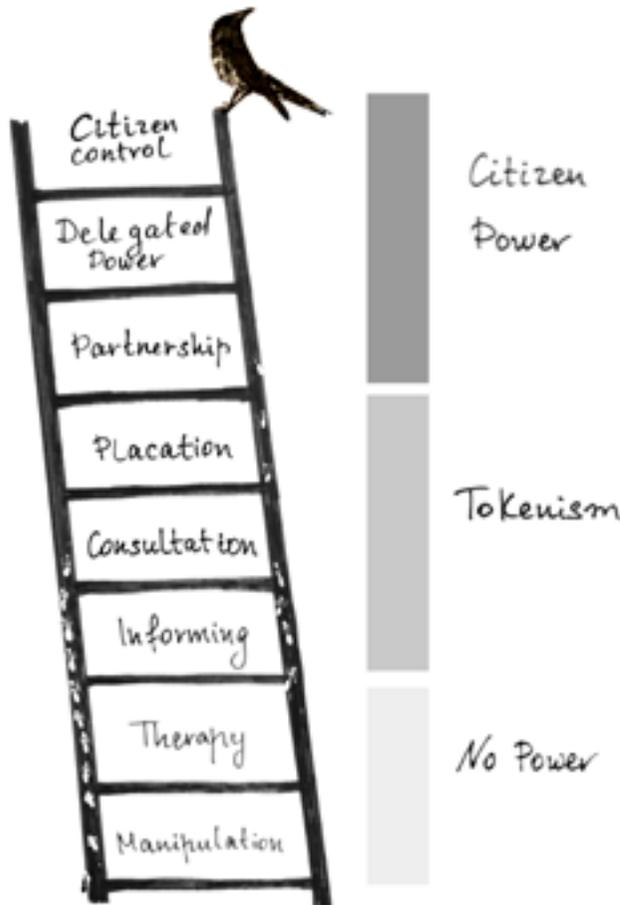
- über Ziele und ggf. Grenzen
- Kommunikation
- ausgewogene, gut verfügbare und vollständige Informationspräsentation (z.B. Protokolle)
- über die geplante Verwendung/Umsetzung der Ergebnisse (auch im Hinblick auf Politik und Verwaltung und damit evtl. verbundener Vorbehalte)

Fairness

- Zugang für möglichst große Bandbreite an Stakeholders ermöglichen. z.B. aufsuchende Beteiligung
- Möglichkeit der aktiven Einbringung (Redezeit, günstige Termine)
- Balance innerhalb des Einflusses der Beteiligten und Expert*innen

Effizienz

- Veranstaltungsorganisation
- professionelle Moderation
- Ergebnisdokumentation
- Weiterentwicklung des Vorhabens



Ladder of Citizen Participation nach Sherry Arnstein, 1969
© Illustration: Irina Aleksandrova

3 Erfolgsfaktoren für gelungene Bürger*innenbeteiligung

Gemäß der BreSilient-Studie aus Bremen ergeben sich eine Reihe von Erfolgsfaktoren für das Gelingen von Bürger*innenbeteiligung:

„Offensichtlich sind Bürger*innen [...], vor allem dann bereit, Anregungen zur Eigenvorsorge gegenüber Risiken des Klimawandels zu folgen, wenn sie gute Mitsprachemöglichkeiten haben“

- Direkte Betroffenheit
- Vor-Ort-Veranstaltungen/-Begehungen (an den Orten, um die es geht)
- angesehene Akteure als Veranstaltende
- neutrale und professionelle Moderation
- Transparente Kommunikation (auch der Ziele und Verbindlichkeit der Ergebnisse des Formats)

Weitere:

- mehrere Treffen, z.B.
 1. Info & Austausch
 2. Ziele und Maßnahmen entwickeln
 3. Umsetzung erarbeiten
- keine Hierarchien
- Besprechen von konkreten Beispielen
- Verfügbarkeit von Expert*innen als Ressource
- anlassbezogene Integration verschiedene Stakeholder
- Visualisierung der Maßnahmen

4 Teilnehmendengewinnung

Eine wesentliche Grundlage erfolgreicher Bürger*innenbeteiligungen stellt auch das Vorgehen bei der Auswahl der Teilnehmer*innen dar. Es kann zwischen den folgenden Ansätzen unterschieden werden:

- **Selbstselektion**
Interessierte melden sich aktiv auf ein Angebot zur Beteiligung
wenig inklusiv; oft wenig Resonanz; oft nur die ohnehin schon Aktiven

- **Gezielte Auswahl**
offener Prozess wie oben
aber zusätzlich werden gezielt Stakeholder/ Statusgruppen angesprochen
ggf. auch solche, die sich sonst eher nicht beteiligen
- **Zufällige Auswahl**
„aufsuchende Bürgerbeteiligung“, z.B.
zufällig Personen aus Melderegister wählen und anschreiben
leitfadengestützte Türgespräche im Stadtteil

Quellen

<https://clevercities.eu/>
<https://bresilient.de/>
<https://gruene-finger.de/projekt/78>. Zukunftsratstreffen
 Stadtwerkstatt Hamburg
 Hamburg besser machen (Mehr Grünflächen, Selbstverwaltung etc.)
 DIPAS – Klimaschutzkonzept Mitte

| Fazit

Zusammenfassung der Ergebnisse

Gemeinsam ist den Ergebnissen aller vier Arbeitsgruppen: „Mehr Grün“ ist für die Menschen aus dem Quartier keine zusätzliche Dekoration, sondern eine Notwendigkeit, um die HafenCity zukunftstauglich und robust zu machen.



© Ralf Gellert

„Mehr Grün für die HafenCity“ – gute Ideen für ein nachhaltiges und biodiverses Quartier zu entwickeln, war das Ziel dieses Workshops, und es wurde mehr als erreicht. Dutzende von Vorschlägen wurden diskutiert. Sie stammten von jenen, die die HafenCity am besten kennen, nämlich von den Menschen, die in dem Quartier leben, lernen und arbeiten. Beratende Expert*innen aus verschiedenen Fachgebieten prüften, modifizierten oder ergänzten die Vorschläge während der Diskussion.

Und so ist das Ergebnis des Workshops, wie diese Dokumentation zeigt, ein Maßnahmenkatalog, der realistisch ist und machbar. Manche Maßnahmen könnten bzw. sollten sofort umgesetzt werden, wie etwa die Entsiegelung von Baumscheiben, die Ansaat regionaler Blühwiesenpflanzen auf den Mittelstreifen oder die Sicherung von mehr Grün nördlich des Heizkraftwerks. Ebenso können schnell Engagement-Potentiale im Quartier gehoben werden, zum Beispiel durch mehr Werbung für die Baumscheiben-Patenschaften. Andere, wie die Entsiegelung dysfunktionaler Plätze und zugespflasterter Promenaden, sind kurz- bis mittelfristig realisierbar. Und schließlich gibt es langfristige Projekte wie der Erhalt der Brachen am Lohsepark und an der Versmannstraße für Stadtnatur und als Reservelächen sowie die Umwandlung des Baakenhöfts in einen neuen Park für Hamburgs Bürger*innen.

„Mehr Grün“ meint also nicht nur die temporäre Einrichtung von Hochbeeten und die Entsiegelung einzelner Baumscheiben, sondern dringend erforderliche Maßnahmen für Klimaschutz, Abkühlung der inneren Stadt, Regenwassermanagement und Biodiversität, kurz gesagt, für die Resilienz Hamburgs. Diese sollen bestehende Stadtnatur dauerhaft erhalten und weitere Stadtnatur schaffen. Und sie sollen die einzelnen grünen Inseln miteinander vernetzen – im Quartier und mit den benachbarten Quartieren. „Das grüne Netz“ im Kleinen und „Das grüne Band“ lauten die im Workshop



© Ralf Gellert

dafür entwickelten Begriffe, die perfekt harmonisieren mit dem Konzept Grünes Netz Hamburg.

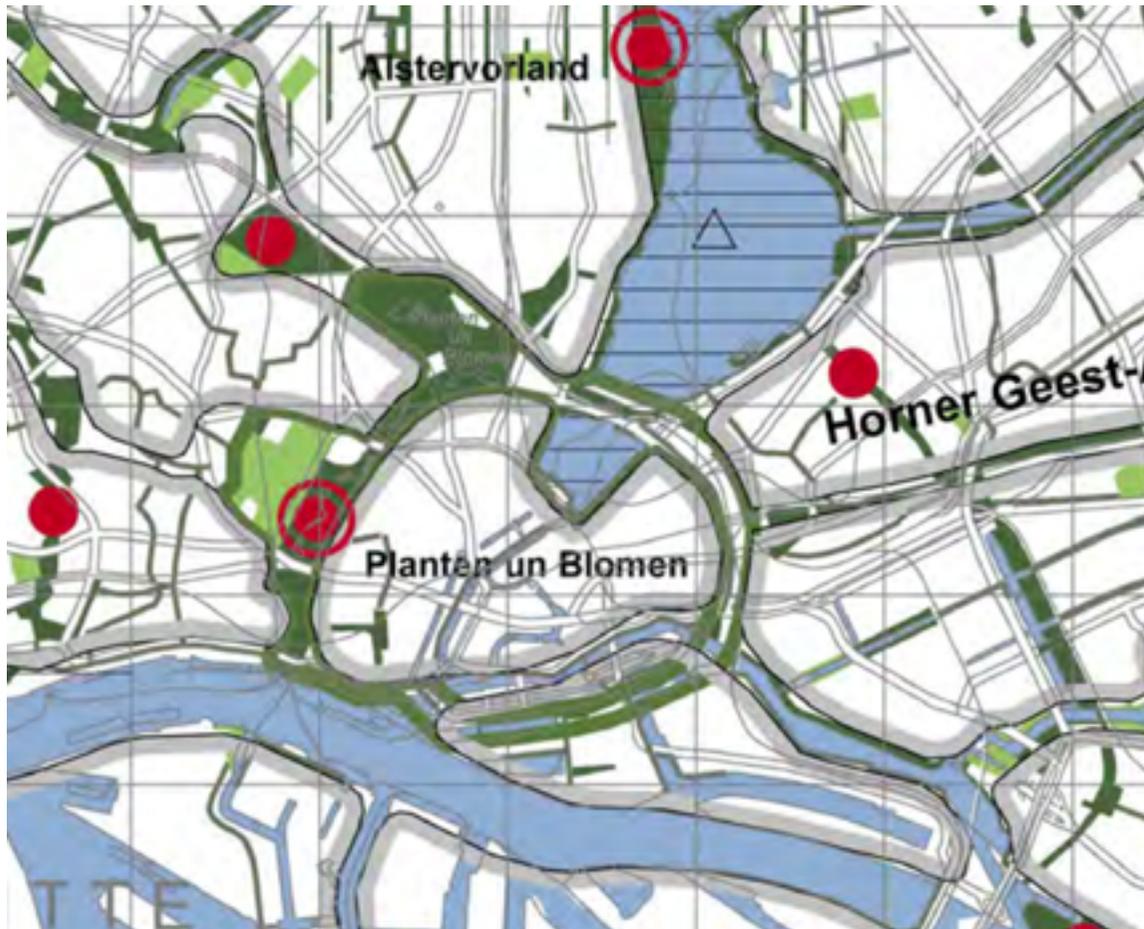
Und noch etwas hat der Workshop gezeigt: Die Menschen möchten die Veränderung zu einem nachhaltigeren Quartier mitgestalten. Dies setzt voraus, dass Kommunikation und Beteiligung zwischen Behörden, Politik und Bürger*innen ehrlich und auf Augenhöhe sind. Bürger*innen-Engagement und Bürger*innen-Beteiligung ist nach ihrer Erwartung ein ernsthafter Prozess, der auch ernstgenommen werden muss – gute Vorschläge sollen also auch umgesetzt werden.

Es ist eine Win-Win-Situation für Hamburger*innen, Politik und Verwaltung: Denn die Bürger*innen setzen die im Koalitionsvertrag, im Klimaplan oder auch in der Leipziger Charta festgelegten Ziele in konkrete Maßnahmen um. Sie sind nicht nur bereit, Ideen für ein nachhaltiges Quartier zu entwickeln, sie sind auch bereit, aktiv an einem grüneren Quartier mitzuwirken, und zwar nicht lediglich durch das Bepflanzen von Baumscheiben. Sie wollen Verantwortung übernehmen für ihre HafenCity. Und damit für ihr Hamburg.

| Ziele

Der Weg zum Ziel

Tiefe Umbrüche wie der Klimawandel verlangen eine widerstandsfähige Stadt. Um robust zu werden, muss die HafenCity deutlich grüner und biodiverser werden. Diese Aufgabe ist nur gemeinsam zu meistern und setzt daher eine ehrliche und partnerschaftliche Kooperation von Politik, Behörden und Zivilgesellschaft.



Planausschnitt des „Freiraumverbundsystems“ der BUKEA* aus 2010. Der Plan ist für die HafenCity nicht umgesetzt. (*damals BSU)

Hinter dem Titel „Mehr Grün für die HafenCity“ steckt die Forderung nach einem widerstandsfähigen, nachhaltigen Quartier im Sinne des „Memorandum Urbane Resilienz“ des Bundesinnenministeriums. Darin heißt es: „Hinsichtlich künftiger Krisen sind die Städte und Gemeinden robuster, flexibler und anpassungsfähiger zu gestalten, mit mehr Grünräumen, Reserveflächen, Zwischennutzungen und Experimentierfeldern. Dafür sind Grundstücks- und Immobilienreserven für Unvorhergesehenes aufzubauen.“

Die Brachen als Grünräume und als die letzten noch vorhandenen „Reserveflächen für Unvorhergesehenes“ in der HafenCity zu erhalten, sie für Zwischennutzungen freizugeben, weitere Flächen im Quartier zu entsiegeln und ein grünes Netz zu schaffen, Verkehr zu reduzieren und Straßen zu begrünen und diese Entwicklungen in einem gemeinsamen Team aus Bürger*innen, NGOs, Expert*innen, Politik und Verwaltung voranzutreiben – all diese während des Workshops entwickelten Vorschläge entsprechen durchweg den im „Memorandum Urbane Resilienz“ genannten Leitlinien („Zivilgesellschaftliches Engagement fördern“, „Öffentlichen Raum und Verkehrswende resilient gestalten“). Und sie tragen aktiv bei zum Konzept „Grüne, gerechte,

** <https://www.hamburg.de/content-blob/4309812/72bbf7e42477706605e49ed206a8e7a2/datta/broschuere-perspektiven.pdf>



wachsende Stadt am Wasser“**, das die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt bereits 2014 als Leitplan bis 2030 beschrieben hat. Innen- vor Außenentwicklung (A2) und Qualitätsoffensive Freiraum (A4), Mehr Lebensqualität im öffentlichen Raum (B3) und alle Zielstellungen des Kapitels C – Grüne und umweltgerechte Stadt – bilden den konkreten Bezugsrahmen für die Umsetzung der Projektvorstellungen.

Die Ergebnisse des Workshops integrieren sich somit in einen für ganz Hamburg dringend erforderlichen Entwicklungsprozess hin zur resilienten Stadt im Sinne der „Neuen Leipzig Charta“ von 2020.

Diesen Prozess haben auch andere Stakeholder schon für die HafenCity begonnen. Daher hat im Nachgang zu dem Workshop das Netzwerk HafenCity die vorgeschlagenen Maßnahmen abgeglichen mit nie verwirklichten Planungen der Behörden (z.B. grüner Ring in der HafenCity laut Landschaftsplan der BUKEA) oder in anderen Verfahren eingereichten Ideen (Dipas #Moin-Zukunft, Bezirk-Mitte). Es ist sinnvoll, diesen Katalog konkreter Maßnahmen um weitere, an anderer Stelle eingebrachte Maßnahmen zu ergänzen und in dem neu zu schaffenden „Dialogformat“ fortzuentwickeln. Als Maßstab zur Bewertung der Maßnahmen sollten die Leitlinien des „Memorandum Urbane Resilienz“ dienen.

Weiteres Vorgehen

Der von der Bürgerschaft für den Senat erstellte Aufgabenkatalog führt einen längerfristigen Prozess fort und schafft gleichzeitig die Grundlage für eine Intensivierung der Zusammenarbeit. Aufgrund der Komplexität der Fragestellung und der Vielzahl an Akteuren und Sektoren ist die Strukturierung und Moderation eines „Runden Tisches“ notwendig. Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten, von professioneller Begleitung bis zu einem Schritt für Schritt gemeinsam entwickelten Vorgehen z.B. mit rotierender Moderation. Zu entscheiden ist auch, ob die im Bürgerschaftsantrag genannten

und in den Arbeitsgruppen diskutierten vier Fragestellungen im weiteren Prozess als Struktur dienen sollen.

Die Zwischenergebnisse des Runden Tisches sollen wieder in das Beratungsverfahren der Bürgerschaft einfließen. Eine notwendige Bedingung für ein Gelingen ist die Kommunikation auf Augenhöhe aller Beteiligten sowie die Übereinkunft, dass es sich um einen kooperativen Prozess handelt, der Ehrlichkeit voraussetzt. Gelingen ist der Prozess dann, wenn schließlich jene Maßnahmen, die zu einem resilienten, zukunftsgerichten Quartier HafenCity beitragen, auch umgesetzt werden.



Wildpflanzen auf Baufeld 74 und 76

| Anhang

Anhang AG 1:

Mehr Grün für die HafenCity Biodiverse Grünräume als Leitbild!

„Das 1,5° Ziel wird also in Teilen der Erde bereits überschritten, weltweit wird dies etwa um das Jahr 2030 erwartet - **10 Jahre früher** als vom IPCC noch vor wenigen Jahren angenommen. Insgesamt steuert die Erde derzeit sogar auf eine Erwärmung um rund drei Grad oder mehr zu, mit schwerwiegenden Folgen für Menschen und Natur.“

ntv 8.8.21 zum Bericht des IPCC

Klimaanlagen sind nicht mehr zulässig.

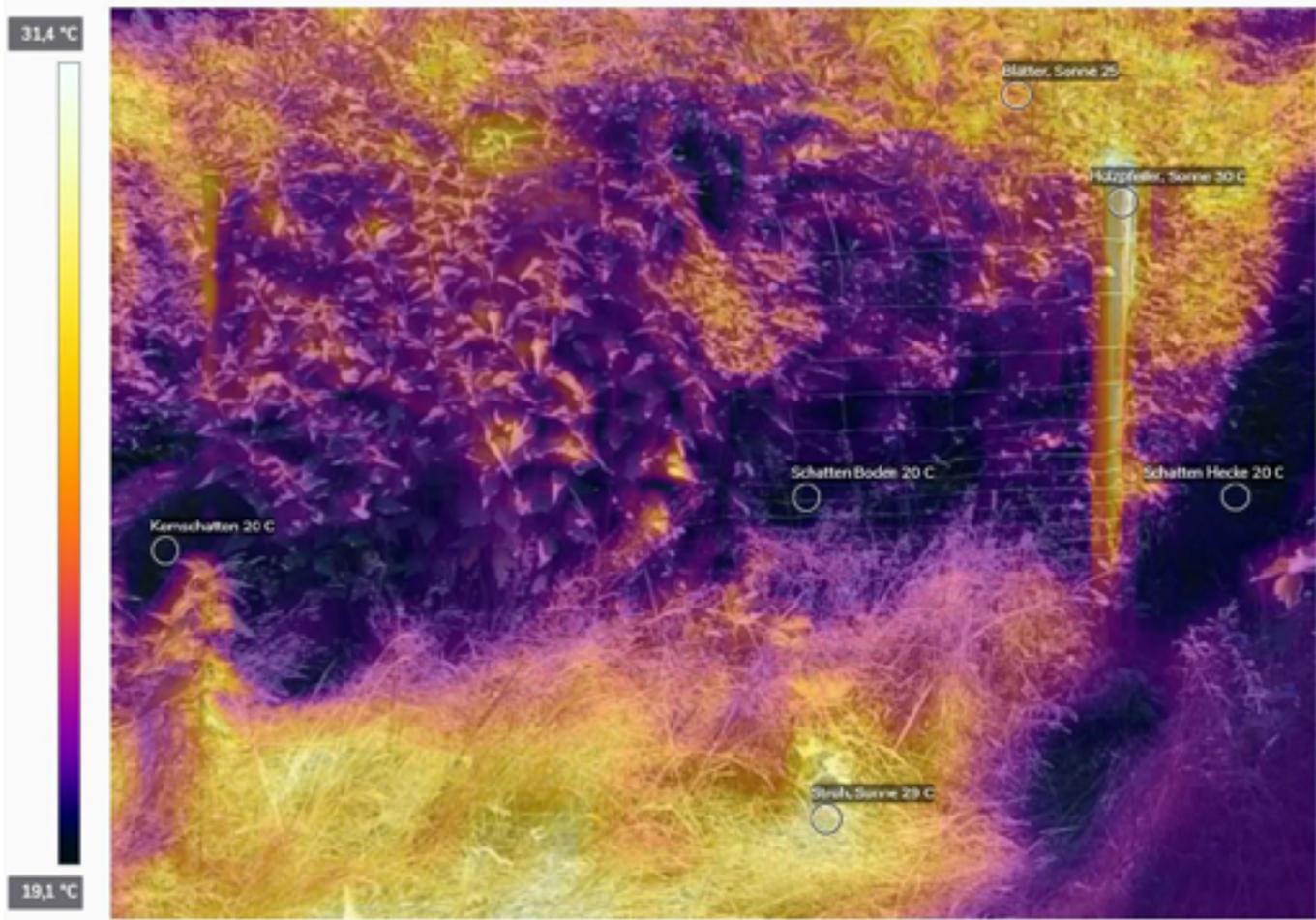
Zur Erinnerung:

MOPO zu Klimawandel in Hamburg:
„In den Jahrzehnten bis 2055 werden ... 84% der Bewohner ... von der Aufheizung betroffen sein“...Demnach würde die Zahl der „wärmebelasteten Tage“ in der Innenstadt statistisch von **20 auf 27 Tage** im Jahr steigen, ... im offenen **Stadtpark** bliebe die Zahl mit **1,9 Tagen**...nahezu gleich.“

MOPO am 13.7.21 zu Ergebnissen einer Studie i.A. der BUKEA aus 2012



zur Bedeutung von Grün für die Temperatur



Wärmebildaufnahme eines Miyawaki-Walds in Bönningstedt © Citizen Forests



Miyawaki-Wald in Bönningstedt © Citizen Forests



Baufeld 74 - 76, April 2022



Baakenhöft, April 2022



Baufeld 78 mit Hundebauslauf, April 2022

Valencia

9 km Park statt Autobahn

Initiative von Bürgern

Inmitten der Innenstadt in altem Flußtal:
Fuß- und Radverkehr sind ungestört von
Kfz, die auf den alten Brücken fahren.

Fotos: Neitmann 2017

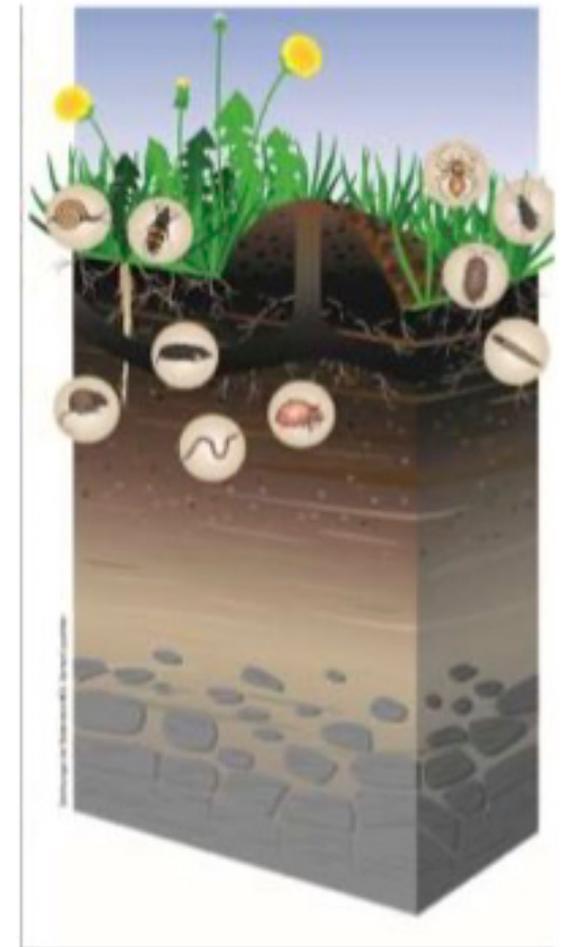


9 km Park statt Autobahn mitten in der Stadt: Turiatal in Valencia



Kleinod am Ericusgraben zeigt: Naturnahe Uferzone mit hoher Biodiversität in der Stadt ist möglich (Foto und Information: Svenja Holst/ LSS).

- **Lebensraum für Tiere und Pflanzen**
- Erhaltung der **Bodenfruchtbarkeit & Bodenfunktion**
- Reduzierung **Versiegelung**
- **Grundwasserneubildung**, Verhinderung **Überschwemmungen...**
- Platz für das **Wurzelwachstum**
- **Kein Umkippen** von Kübeln
- **Weniger Bewässerung** nötig als in erhitzten Kübeln
- **Bodenauflockerung** statt Bodenverdichtung
- **Kostengünstiger**: Keine Materialien wie Kübel, Erde
- Begrünung **großer Flächen** möglich
- Pflanzung unter Bäumen möglich



Vorteile der Bodenbepflanzung gegenüber Kübelbepflanzung (Grafik und Information: Svenja Holst/ LSS).

Anhang AG 2:

Bilder der diskutierten Brachen und ungenutzten FlächenBaufeld 74-76 / Baufeld 78



**Baufeld 78
Hundeauslaufzone**



Baakenhöft



Strategien und Referenzprojekte zu den erarbeiteten Ideen der Gruppe

„Was sind Perspektiven für Brachen und ungenutzte Flächen?“



1. Mögliche Strategie zur „wilden“ Begrünung versiegelter Flächen (z.B. Baakenhöft):

Hochschulcampus Toni Areal Zürich, Studio Vulkan

Die zu Hügeln gestapelten Kisten wurden zwei Jahre lang mit einer Mischung aus für den Standort geeigneten Stauden, Küchenkräutern und Kleingehölzen wie Weiden vorkultiviert. Die Kisten werden im Laufe der Zeit zerfallen, die Pflanzenarten sich vermischen, die zerpixelte Landschaft wird zu einer weichen Hügellandschaft zusammenwachsen.

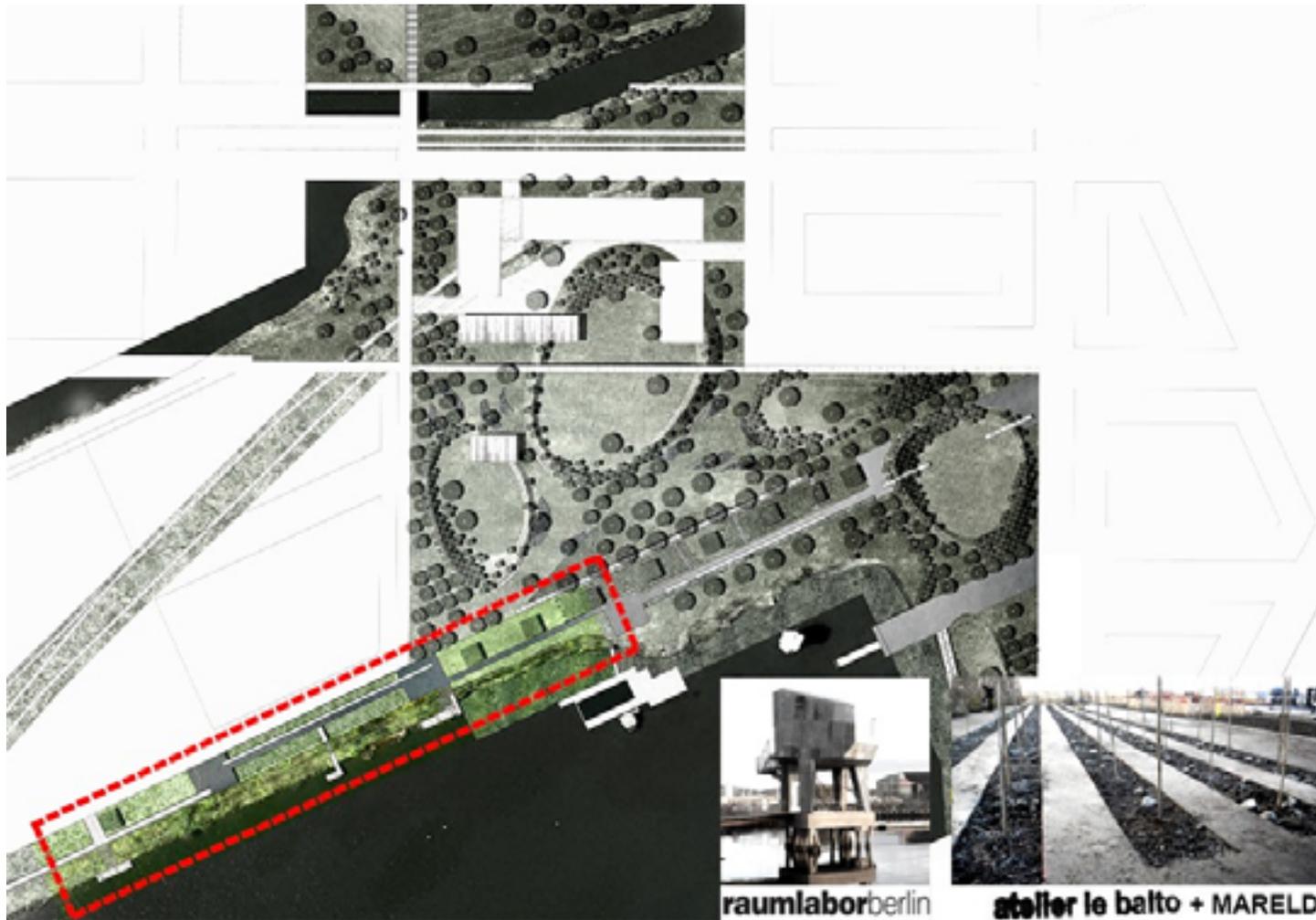
Hochschulcampus Toni Areal, Zürich, Schweiz
<https://www.studiovulkan.ch/project/campus-toni-areal-zurich/>

2. Mögliche Strategie zur „wilden“ Transformation von Hafensarealen auf der Basis von Recycling und Weiterverwendung bestehender Böden (z.B. Baakenhöft):

Durch geschärfte und präzise Transformationen der ertundenen rauen und sterilen Hafenslandschaft, durch Recycling und Weiterverwendung bestehender Böden, versuchen wir das vergessene Areal in einen lebendigen und fertilen Park umzuwandeln. Wie häufig in unseren Gärten und Parklandschafts-Projekten, bilden die Pflanzungen, in ihren dichten und ungewöhnlichen Anordnungen, die Essenz der prozessualen Entwicklung des Ortes. Die Bewegungen der zukünftigen Parkbesucher*Innen durch die neu komponierte, weite und offene Landschaft und die Einbindung der reichen Stadt-, Industrie- und Landschaftssilhouette in diese, sollen den Park animieren. Der aktuell neu entstehende erste Parkabschnitt mit 7.000 m² ermöglicht das Sammeln spannender Erfahrungen vor Ort. Hier lässt sich weiter prüfen und testen, wie es uns gelingen kann mit „erfinderischer Sparsamkeit“, gezielter Beteiligung von unterschiedlichen Akteuren und intensiver Kommunikation, das gesamte ehemalige Industrieareal (~30ha) schrittweise und sorgfältig in einen Park für Pflanzen, Tiere und Menschen umzuwandeln.

Jubilaumparken, Göteborg, Schweden

<https://lebalto.de/2017/12/jubileumparken/>
<https://www.detail.de/artikel/badkultur-im-industrie-hafen-jubileumparken-05-in-goeteborg-26259/>
<https://landezine.com/asphalt-jungle-paris-by-wagon-landscaping/>





3. Mögliche Strategie zum urbanen Gärtnern auf versiegelten Flächen (z.B. Baakenhöft, Platzflächen, Brachen):

Mitten in der nördlichen Innenstadt Essens sind von den Landschaftsarchitekten atelier le balto Pflückgärten angelegt worden: Offen und für alle nutzbar! Nun darf jeder pflanzen, pflücken und probieren! Das Ziel der Aktion ist es, den Platz für Anwohnerinnen und Anwohner ebenso wie für Besucherinnen und Besucher einladender, grüner und belebter zu gestalten. Wer in der Nähe wohnt oder hin und wieder vorbeikommt, ist hiermit herzlich eingeladen, die Pflückgärten zu nutzen.

Pflückgarten, Grenoble, Belgien

<https://www.lebalto-leblog.eu/tag/pflueckgaerten/>
<https://lebalto.de/2017/06/pflueckgaerten-essen/>
<https://freiraumwp.jimdofree.com/2017/06/02/pflanzen-für-die-pflückgärten/>



4. Hafenbad

Allas Sea Pool, Helsinki, Finnland

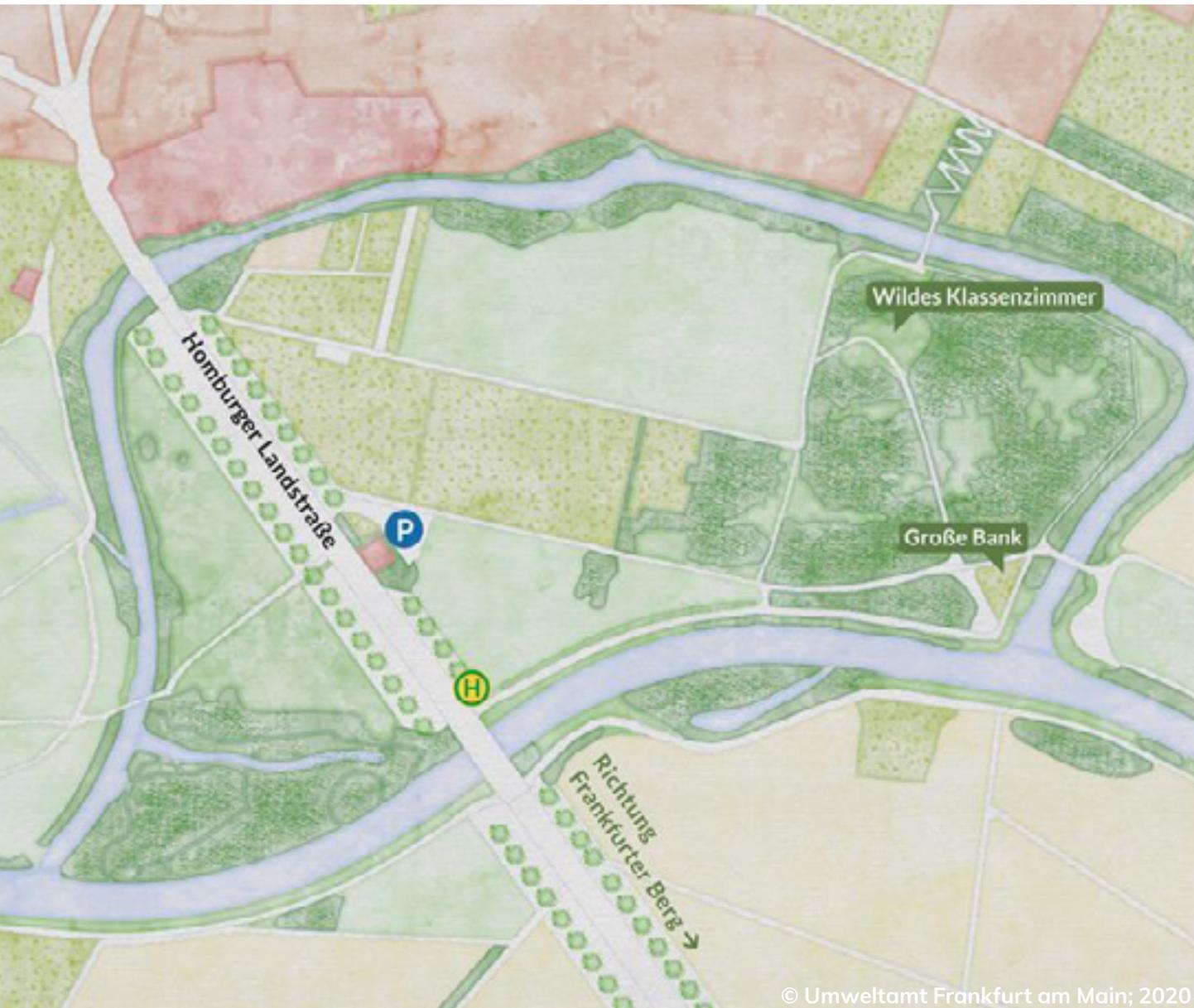
<https://allaseapool.fi/?lang=en> (diese finnischen Projektentwickler*innen würden gerne ein entsprechendes Projekt in Hamburg realisieren und betreiben)

© Nordic Urban, Helsinki

5. Modellprojekt „Städte wagen Wildnis“:

Nordpark Bonames, Frankfurt

<https://www.staedte-wagen-wildnis.de>
© Umweltamt Frankfurt am Main





Weitere Beispiele neuer Parks

Yanweizhou Park, Jinhua City, China

© Turenscape (Beijing HQ)





Floating Islands, Kopenhagen, Dänemark

Aerial photographs by Airflix (airflix.com)

Visualisations by MIR (www.mir.no)



Landschaftspark Baumkirchen Mitte, München

© Marcus-Hassler



Landschaftspark Baumkirchen Mitte, München

© Sonja Weber

Bürgerschaftsantrag Biodiversität HafenCity

einstimmig beschlossen am 2. Dezember 2021

Bürgerschaftsantrag Biodiversität HafenCity

**BÜRGERSCHAFT
DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG Druck-
sache 22/**

22. Wahlperiode

Antrag

der Abgeordneten Dirk Kienschurf, Julia Barth, Matthias Czech, Gabriele Dobusch, Sabine Jansen, Martina Koeppen, Simon Kuchinke, Dr. Christel Oldenburg, Arne Platzbecker, Lars Pochnicht, Hansjörg Schmidt,

Markus Schreiber,

**Michael Weinreich, Dagmar Wiedemann (SPD) und
Fraktion**

und

**der Abgeordneten Dominik Lorenzen, Rosa Domm,
Olaf Duge, Gerrit Fuß,**

**Sonja Lattwesen, Zohra Mojadeddi, Farid Müller,
Johannes Müller, Andrea Nunne, Lisa Maria Otte, Dr.
Miriam Putz, Dr. Gudrun Schitteck, Ulrike Sparr (GRÜ-
NE) und Fraktion**

**Betr.: Stadtteil HafenCity: Bürger*innen-Engage-
ment für Steigerung der Biodiversität nutzen**

Mit dem an der Elbe gelegenen Stadtteil HafenCity ist in gut 20 Jahren Hamburgs modernster und auf seine Weise fortschrittlichster Stadtteil entstanden. Mit der Umsetzung des erstmals 1997 vorgestellten Projekts ist die Fläche der altherwürdigen Hamburger Innenstadt um ca. 40 Prozent erweitert worden. Bei der Planung und Umsetzung waren und sind die neuesten Standards und Anforderungen an moderne Stadtentwicklung maßgebend. Die HafenCity ist entsprechend

durch ihren vielfältigen Nutzungsmix aus Wohnen, Büro, Handel, Schulen, Kitas, Kultur, Freizeit, Grün und Tourismus geprägt. Im Vergleich zu anderen Hamburger Stadtteilen wurde mit viel technischem Aufwand auf ein gutes Zusammenspiel der hafen-typischen Merkmale von Land- und Wasserflächen geachtet, was in der für Hamburg in dieser Form einzigartigen sowie den Stadtteil prägenden Charakteristik aus fortschrittlicher urbaner Nutzung mit innerstädtischer Dichte und öffentlichen Freiräumen seinen Ausdruck findet. Damit war und ist die HafenCity in der Gesamtbetrachtung ein deutlicher Fortschritt gegenüber der vorherigen Hafennutzung, die im Vergleich durch einen hohen Versiegelungsgrad sowie eine überwiegend emittierende wirtschaftliche Nutzung geprägt war. Im Kontrast dazu sind viele Gebäude der HafenCity in den vergangenen Jahren für ihre Nachhaltigkeit ausgezeichnet worden.

Um diesen hohen Anforderungen bei der Umsetzung gerecht werden zu können ist das ursprüngliche Ziel, mit den Verkaufserlösen der erschlossenen Grundstücke den Ausbau der westlichen Hafeninfrastruktur zu finanzieren, früh aufgegeben worden. Bereits hier drückt sich das klare Bekenntnis der Freien und Hansestadt Hamburg zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung des Stadtteils aus.

Dabei ist hervorzuheben, dass kein anderer Stadtteil in Hamburg eine solche kostenintensive Erschließung erfahren hat wie die HafenCity. Nur dank der hohen Investitionen, die auch maßgeblich dem Hochwasserschutz dienen, verfügt die HafenCity über eine engmaschige ÖPNV-Einbindung, ein attraktives öffentliches

Wegenetz sowie herausstechende öffentliche Plätze und Grünanlagen, was sich für Anwohner*innen, Besucher*innen sowie Gewerbetreibende in der überdurchschnittlichen Wohn- und Standortqualität widerspiegelt. Zum Gesamtbild der Stadt der kurzen Wege gehören aber auch die attraktiven, aber ebenfalls kostenintensiven Wegeverbindungen in (neue) wichtige Freizeit- und Grünareale wie der Tunnel zum Oberhafen, die neue Brücke in den Entenwerder Park oder aber auch die Brücke über die Elbe zum neuen Stadtteil Grasbrook, der durch seine üppigen grünen Ufer- und Parkflächen gezeichnet ist.

Diese Standortvorteile finden jedoch ihren Widerhall in der Entwicklung der Immobilienpreise, die in den letzten Jahren sehr stark gestiegen sind. Vor diesem Hintergrund war und ist es ein besonderes politisches Anliegen von Rot-Grün, dass im östlichen Teil der HafenCity öffentlich geförderter Wohnraum im Fokus steht.

Mit dem Beginn der Arbeiten im letzten Bauabschnitt Elbbrücken sind die Planungen für die Fertigstellung der HafenCity fast vollständig abgeschlossen. Die Flächen sind überwiegend vergeben und dem Masterplan entsprechend sollen auch die zentralen Flächen östlich des Lohseparks einer innerstädtischen Bebauung zugeführt werden.

Um die überwiegend positive Entwicklung der HafenCity weiter zu forcieren sollen neben den geplanten Zugängen zu grünen Freizeitflächen künftig weitere Maßnahmen zur Steigerung der Biodiversität in den urbanen Quartieren der HafenCity stattfinden. Dabei

sollen unter Beteiligung der Bewohner*innen, etwa in Form des „HafenCity Forum“, kleinere (Frei-)Flächen identifiziert werden und mittels biodiversen Stadtgrüns optimiert und damit die öffentliche Aufenthaltsqualität, die Möglichkeiten für Aktivitäten und Aneignung sowie das Stadtklima weiter verbessert werden.

Dabei haben die Diskussionen zum Thema grüne HafenCity deutlich gemacht, dass eine überaus große Bereitschaft von Seiten der Bewohner*innen existiert, Grünräume in ihrem Stadtteil zukünftig weiter zu fördern. Neben der forcierten Begrünung von Balkonen, Dächern oder Loggien ist hier auch die Schaffung neuer, grünorientierter öffentlichen Flächen mit stadtteilnahen Nutzungskonzepten (z. B. Urban Gardening) explizit eingeschlossen. Dieses schließt sowohl die temporäre als auch die langfristige (Um-)Gestaltung von öffentlichen Flächen mit ein. Dafür kann beispielsweise auch auf die Erfahrungen aus der „Stadtraumerneuerung Osterstraße“ zurückgegriffen werden.

Vor diesem Hintergrund ersucht die Hamburgische Bürgerschaft den Senat

1. dafür Sorge zu tragen, dass die HafenCity GmbH sowie der Bezirk Mitte für die bereits gewidmeten Flächen im Rahmen/in Abstimmung mit Stakeholdern und lokalen Akteuren (NABU, Netzwerk HafenCity und dem HafenCity Forum – als öffentliches Beteiligungsgremium der Bürger*innen) ein Dialogformat aufsetzt, um die Bemühungen im oben dargestellten Sinne zu intensivieren.

2. zu prüfen, ob und wo in der HafenCity die Förderung biodiverser Grünräume temporär sowie dauerhaft, etwa durch Nachpflanzungen von Flächen, möglich ist. Dabei sind insbesondere auch kleinteilige Maßnahmen

wie die Schaffung von Hochbeeten sowie von Bewohner*innen und Anliegenden selbst gestaltete kleinteilige Grünbereiche in Form von Patenschaften einzubeziehen (z. B. Urban Gardening).

3. zu prüfen, ob im Bereich des Baakenhöfts ein größerer öffentlicher Raum entstehen kann, der auch zur temporären oder dauerhaften Nutzung den o. g. Anforderungen entspricht und damit ein Angebot zur Nutzung für stadtteilbezogene Initiativen und Projekte bietet.

4. kreative Projektideen durch die Expertise aus den Fachbehörden (BUKEA, BSW) sowie Fachwissen externer Akteure und Initiativen – die sich mit der Förderung von Biodiversität urbaner Räume befassen – einzuholen und in das Dialogformat einzubringen.

5. im Rahmen des Dialogformats einen Maßnahmenplan zur Förderung biodiverser Grünstrukturen in den öffentlichen Freiflächen in der HafenCity zu entwickeln und vorzulegen.

6. die Bürgerschaft im ersten Quartal 2022 über die Ergebnisse bzw. den Verfahrensstand zu informieren.